

Neueste Nachrichten

Bezugspreis: 1.50 Rmk. monatlich aus-
schließlich Erzeugnisse. Erscheint woch-
entlich. — Bei Ausfall der Lieferung
ohne Verschulden des Verlags oder
infolge von höherer Gewalt, Streit
etc., kein Anspruch auf Entschädigung.
Für unüberlängte eingekaufte Zuschriften
übernimmt die Schriftleitung keine
Gewähr. — Einzelnummern: 10 Pf.

Preisanzeiger für den Obertannuskreis

Bad Somburger Tageszeitung und Anzeiger
Bad Somburger Lokal- und Fremden-Blatt

Anzeigenpreis: Die einseitige 20 mm
breite Anzeigenzeile kostet 20 Pf.
Lokale Gelegenheitsanzeigen nach be-
sonderem Tarif. — Die 88 mm breite
Anzeigenzeile kostet 1.—, zwischen
Text 1.50 Rmk. — Erscheinung
von Anzeigen an bestimmten Tagen
und Plätzen nach Möglichkeit aber
ohne Gewähr. — Offertgebühr 50 Pf.

Zugleich Gönzenheimer, Oberkotten-Dornholzhauser, Seulberger, Friedrichsdorf-Röpperner Neueste Nachrichten = Taunus-Post
2707 - Fernsprech-Anschluß - 2707 Schriftleitung und Geschäftsstelle: Bad Homburg, Dorotheenstraße 24 Postfachkonto 398 64 Frankfurt-M

Nummer 82

Donnerstag, den 6. April 1933

8. Jahrgang

Der Kanzler zu den Bauern

Hitler spricht im Deutschen Landwirtschaftsrat. — Landwirt-
schaft und Volkstum.

Berlin, 5. April.

Im Plenarsitzungsraum des ehemaligen Herrenhauses
sah die 63. Vollerversammlung des Deutschen Landwirt-
schaftsrates stat. zu der zahlreiche Vertreter der deutschen
Landwirtschaftskammern aus dem ganzen Reichsgebiet er-
schienen waren.

Nach mehr als halbstündiger Verspätung eröffnete der
Präsident, Dr. Brandes, die Tagung mit der Mitteilung,
daß der Herr Reichskanzler ihm habe sagen lassen, er sei in
einer wichtigen Besprechung begriffen und könne erst im
späteren Verlauf der Sitzung erscheinen, bitte jedoch, mit
den Verhandlungen beginnen zu wollen.

Dr. Brandes begann dann mit seinem Referat. Wäh-
rend seiner Ausführungen wurde das Erscheinen des Reichs-
kanzlers angekündigt. Dr. Brandes unterbrach darauf seine
Rede. Als der Reichskanzler mit seinen Begleitern den Sit-
zungsraum betrat, erhoben sich alle Anwesenden von ihren
Plätzen. Viele von ihnen grüßten den Kanzler mit erhobe-
nem rechten Arm. Präsident Dr. Brandes hielt dann

die Begrüßungsansprache,

wobei er erklärte, daß der Deutsche Landwirtschaftsrat heute
seit 14 Jahren zum erstenmal wieder unter den Farben
schwarz-weiß-rot tagen könne. Wenn sich dazu das Haken-
kreuzbanner gesellt habe, fuhr er fort, so wollen wir es
dankbar begrüßen und achten als das Stützzeichen nation-
aler Erhebung und Vereinigung, ohne welches wir heute
nicht unter den Farben schwarz-weiß-rot tagen könnten. Un-
ser Dank dafür gilt dem Herrn Reichskanzler. Der Redner
begrißte ferner den Vizekanzler von Papen, den
Reichsminister Dr. Hugenberg und die übrigen Vertre-
ter der maßgebenden Körperschaften. Wir danken, so sagte
er, den Ministern dafür, daß sie Deutschland wieder empor-
heben wollen. Vor allem aber gilt unser Dank auch dem
Reichspräsidenten.

An die landwirtschaftlichen Berufsgenossen im Lande
richtete Präsident Dr. Brandes den Appell, zu beachten, daß
nicht alle Aufbaumassnahmen nach den 14 Jahren der Ver-
wüstung in wenigen Monaten erfolgen könnten. Es werde
schon einer gewissen Arbeit bedürfen, wenn man in vier
Jahre dieses Ziel erreichen wolle.

Reichskanzler Adolf Hitler

führte dann u. a. aus: Wenn wir heute wirklich wieder
unter unseren alten schwarz-weiß-rotten Farben und unter
dem Symbol der neuen deutschen Erhebung tagen können,
dann hat an dieser geschichtlichen Wendung unseres Schick-
sals der deutsche Bauer vollauf Anteil. Ich möchte heute von den Tendenzen reden,
die die nationale Regierung als Richtlinien ihres Handelns
nimmt. Ich kann nicht für die Interessen eines Volkes ein-
treten, wenn ich nicht in dem Stande die wichtigsten Stütze
sehe, der tatsächlich die Zukunft der Nation bedeutet

Ich über alle die wirtschaftlichen Einzelmeinungen
und politischen Wandlungen hinweg, bleibt am
Ende doch immer wesentlich die Frage der Erhaltung des
Volkstums an sich. Diese Frage wird nur günstig beantwor-
tet werden können, wenn die Frage der Erhaltung des
Bauernstums gelöst ist. Daß unser Volk ohne Städte beste-
hen könnte, wissen wir aus der Geschichte, daß es ohne
Bauern bestehen kann, ist unmöglich. Alle Schwankungen
sind am Ende zu ertragen, alle Schicksalsschläge zu überwin-
den, wenn ein gesundes Bauerntum vorhanden ist, aus dem
es immer wieder neue Kräfte schöpft.

Die Erhebung, die hinter uns liegt, wäre nicht möglich
gewesen, wenn wir nicht noch einen bestimmten Prozentsatz
unseres Volkes auf dem Lande gehabt hätten. Von den
Städten aus wäre diese Erhebung nicht möglich gewesen.
Als zu 95 Prozent hat sich in manchen Gebieten das
Bauerntum zum nationalen Gedanken bekannt. Jede Regie-
rung, die die Bedeutung eines solchen tragenden Funda-
mentes nicht erkennt, ist nur eine Regierung für den Augen-
blick, sie wird niemals ewige Erfolge erzielen können. In-
dem die Regierung ihre Mission in der Erhaltung des
deutschen Volkstums sieht und dieses Volkstum auf
die Erhaltung des deutschen Bauernstums angewiesen
ist, kann sie niemals grundlegend falsche Entschlüsse treffen.
Diese Arbeit ist auch eine Frage des Rutes zu einer gewis-
sen Unpopulartät.

Man wird mit vielen Ueberlieferungen brechen müssen,
man wird aber umso mehr tun können, je mehr die
Nation geschlossen hinter der Regierung steht.

Es gilt heute diejenigen Entschlüsse zu treffen und in den
nächsten Jahren durchzuführen, von denen wir wissen, daß
auch spätere Generationen sie als grundsätzlich richtig an-
erkennen werden und denen allein die Rettung der deutschen
Nation zu verdanken ist. Wir sind bereit, den schweren
Kampf dafür auf uns zu nehmen. Die allgemeinen politi-
schen Voraussetzungen sind geschaffen und durch das Er-
mächtigungsgezet ist zum ersten Male vernunftentsprechend
die Rettungsaktion für das deutsche Volk gelöst
worden von den nur partiell möglich eingestellten Abstim-
men und Rücksichten des Parlaments. Es ist aber notwendig,
daß an diesem Handeln das Volk selbst lebendigen Anteil
nimmt. Das deutsche Volk muß sich auf sich selbst besinnen
und hinter die Regierung treten.

Wenn wir in vier Jahren wieder an die deutsche Na-
tion appellieren, dann wollen wir uns nicht an ein Volk
wenden, das vier Jahre geschlafen hat, sondern das in die-
ser Zeit endlich aus seiner parlamentarischen Hypnose er-
wacht ist.

Ich glaube, daß die vor uns liegende Arbeit die
schwerste ist, weil man nach 15 Jahren des Außeracht-
lassens der natürlichen Lebensvoraussetzungen wieder mit
ganz primitiven Vernunftsprinzipien beginnen muß. Man
kann kaum einen Schritt tun, ohne daß man nicht auf
Korruption stößt, geistige und materielle. Das Rin-
gen der Vergangenheit wäre zwecklos gewesen, wenn nun
plötzlich das Ringen für die Zukunft aufgegeben würde.
Was wir selbst an Opfern brachten für die Erhaltung des
deutschen Reiches war schwer. Die Generation, die den
Weltkrieg durchschloß, hat unerhörtes gelitten. Aber wir
müssen auch die Generationen vorher und ihre Leistungen
in Rechnung stellen. Jede Generation muß als Glied in der
ewigen Geschlechtsfolge ihre Pflichten erfüllen. Seht wendet
sich diese Pflicht an uns. Wir haben uns 15 Jahre lang
schwer veründigt, bemußt oder unbemußt, und müssen nun
zusammen wieder bemußt diese Zeit überwinden. Es gilt
auch hier der ewige Grundsatz, da da, wo ein Wille ist, er
durch gar nichts gebeugt werden kann, daß er absolut die
Not beugen wird. (Langanhaltender Beifall.)

Brandes dankte dem Reichskanzler für seine Ausführun-
gen, mit denen er neue Zuversicht geweckt habe, und
gab die Versicherung ab, daß der Deutsche Landwirtschafts-
rat sich hinter ihn stellen und ihm folgen werde.

Die nationale Agrarwirtschaft

In seinem Referat über „Aufbau der nationalen Agrar-
wirtschaft“ führte Präsident Dr. Brandes u. a. aus:

Was wir lange ersehnt haben, nationale Wirtschaftspo-
litik, soll jetzt verwirklicht werden. Dem deutschen Bauern
soll wieder Existenzmöglichkeit und wirtschaftliches Fortkom-
men gegeben werden, nicht aus einseitig agrarischem In-
teresse, sondern weil die deutsche Gesamtwirtschaft und die
deutsche Zukunft das gebieterisch verlangen. Die Bevölkerung
auch in der Stadt muß erkennen, daß auch ihre Exis-
tenz einen gesunden und kaufkräftigen Bauernstand be-
dingt. Ich weiß wohl, daß mancher Bauer noch mißtraut.
Jetzt aber haben wir eine Reichsregierung, die nicht nur gu-
ten Willen, sondern auch die Macht und Energie hat, ihr
Programm durchzuführen und den Weg der Nationalwirt-
schaft konsequent weiterzugehen.

Die Wiederherstellung der Rentabilität

Ist also kein Problem mehr, das nur für den Osten oder den
Großgrundbesitz wichtig ist, sondern es ist ein Problem für
die ganze deutsche Landwirtschaft geworden. Untersuchun-
gen zeigen, daß die deutsche Landwirtschaft bei Betrie-
ben über fünf Hektar, wenn von Steuern, Zinsen
und Soziallasten abgesehen wird, nicht mit Minus, sondern
mit einem Plus von 350 Millionen Reichsmark wirt-
schaftet. Dieses Plus wird aber aufgezehrt durch Zin-
sen, Steuern, Soziallasten sowie Umfah-
teuern im Betrage von 1550 Millionen Reichsmark.

Rund 350 Millionen hätte die Landwirtschaft an
Steuern, Zinsen, Lasten zahlen können, aberlangt sind
ihre 1550 Millionen.

Nur durch Selbsthilfe läßt sich die Rentabilität ange-
sichts dieser Zahlen nicht herstellen. Angesichts des großen
Defizits von über eine Milliarde läßt sich eine Beseitigung
nur durch Senkung von Lasten und Zinsen nicht erreichen,

ebensowenig wie eine Beseitigung des Defizits nur durch
Preiserhöhungen möglich ist. Bei der notwendigen Kom-
bination beider Methoden brauchen die Preise um so
weniger gesteigert zu werden, je mehr es gelingt, La-
sten und Zinsen zu senken.

Bei aller Schonung der Minderbemittelten wird jedoch
jede Preiserhöhung zunächst als Härte empfunden. Das muß
durchgehalten werden. Ein sonst unausbleiblicher völliger
Zusammenbruch der Landwirtschaft und der deutschen Wirt-
schaft würde noch ganz andere Härten zeitigen. Die Härten
werden vorübergehen. Sie werden nicht mehr als Härten
empfunden werden, sobald die Landwirtschaft wieder kau-
fen und den Binnenmarkt beleben kann.

Die Einnahmen der Landwirtschaft sind von 10,2
Milliarden Reichsmark im Jahre 1928-29 auf 7,3 Milliar-
den Reichsmark im Jahre 1931-32 gesunken und werden im
laufenden Wirtschaftsjahre nur noch 6,5 Milliarden betra-
gen, obwohl die Produktionsmenge um fünf Prozent zuge-
nommen hat. Wird dieser Kaufkraftschwund der Land-
wirtschaft um fast vier Milliarden Reichsmark entgegen-
gewirkt, so wird es auch wieder Arbeit, Auf-
träge, Beschäftigung geben.

In ähnlicher Weise wie in Frankreich muß in allen ab-
zuschließenden Handelsverträgen eine Katastrophenklausel
eingefügt werden, die der deutschen Regierung das Recht
zur Kontingentierung und anderweitigen Zollfestsetzung
gibt.

Wünsche der süddeutschen Landwirtschaft

In einer kurzen Ansprache trug der Präsident der
Landwirtschaftskammer Karlsruhe, Graf Douglas, be-
sondere Wünsche der süddeutschen Landwirtschaft vor. Er-
rabe dort habe die Verschuldung in beängstigenderem
Maße um sich gegriffen. Die nationale Regierung möge
deshalb mit aller Aufmerksamkeit die besonders gearteten
Belange der süddeutschen Landwirtschaft verfolgen, in der
es noch ungeahnte Möglichkeiten gebe, z. B. auf dem Gebiete
des Obstbaues, des Weizenbaues usw.

In einer Entschließung wurde der nationalen Regierung
rückhaltlose und geschlossene Gefolgschaft gelobt.

Die Gleichschaltung der Wirtschaft

Einheitslichkeit in Industrie und Landwirtschaft.

Berlin, 5. April.

Nachdem auf Grund des Ermächtigungsgezetes die
Gleichschaltung der Länder- und Gemeindeparlamente an-
geordnet und jetzt im wesentlichen durchgeführt worden ist,
ist jetzt die Gleichschaltung der Wirtschaft in einer ganzen
Reihe großer wirtschaftlicher Verbände erfolgt. Ende ver-
gangener Woche erfolgte bereits die Berufung besonderer
Vertrauensleute in den Vorstand des Reichsverbandes
des Deutschen Industriellen, und nun wurden
entsprechende Vereinbarungen bei dem sogenannten Ban-
gammerein, der führenden wirtschaftspolitischen Kör-
perschaft Westdeutschlands, in der Form getroffen, daß die
Zusammenarbeit zwischen diesem Verein und der RDAW
durch die Bildung eines wirtschaftlichen Führer-
kreises gewährleistet wird. Auch die Bildung einer Reichs-
führergemeinschaft des deutschen Bauernstandes
unter Vorsitz des nationalsozialistischen agrarpolitischen
Sachbearbeiters Dr. Darre bedeutet die Gleichschaltung der
landwirtschaftlichen Spitzenverbände.

Bei dieser Reichsführergemeinschaft handelt es sich um
den größten organisatorischen Zusammenschluß, der bis-
her in Deutschland stattgefunden hat.

In all diesen organisatorischen Maßnahmen, die über-
einstimmend mit dem neuen und treffenden Wort „Gleich-
schaltung“ gekennzeichnet werden, kommt der gesunde
Grundgedanke zum Ausdruck: Einheitlichkeit der
Spitze unter Wahrung der Mannigfaltigkeit und Eigen-
art in den unteren Verzweigungen.

Allgemeiner Deutscher Beamtenbund aufgelöst

Berlin, 5. März. Der Bundesausschuß des Allgemeinen
Deutschen Beamtenbundes hat, nachdem eine Reihe der an-
geschlossenen Verbände ihren Austritt erklärt hat, beschlo-
sen, die Auflösung des Allgemeinen Deutschen Beamten-
bundes sühungsgemäß durchzuführen.

Der Allgemeine Deutsche Beamtenbund war den Freien
Gewerkschaften angeschlossen.

Aus Hessen und Nassau

Landtagsabgeordneter Schmidt Präsident der Handwerkskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden.

Frankfurt a. M. Nachdem der Präsident der Handwerkskammer, Stadthalter Meier-Wiesbaden und der stellvertretende Vorsitzende Borge-Frankfurt a. M. von ihren Ämtern zurückgetreten sind, wurden die Landtagsabgeordneten Spenglermeister W. G. Schmidt-Wiesbaden und Mehgermeister Hans Linder-Frankfurt a. M. durch einstimmigen Beschluß des Vorstandes der Handwerkskammer als Vorstandsmitglieder gewählt. Im Einvernehmen mit dem Ministerium für Wirtschaft und Arbeit, Berlin, ist Spenglermeister Schmidt zum Präsidenten- und Mehgermeister Linder zum Vorsitzenden der Geschäftsstelle Frankfurt a. M., ebenfalls zum Vorsitzenden durch einstimmigen Vorstandsbeschluß, bestellt worden. Die Herren haben ihre Ämter bereits mit dem 3. April angetreten.

Der J. u. D. in Hessen und Nassau.

Frankfurt a. M. Im Landesarbeitsbezirk Hessen beschäftigte der freiwillige Arbeitsdienst im August 1932 über 18 000 im September fast 27 000, im Oktober nahezu 30 000 im November 31 500 und im Dezember etwas über 27 000 Personen.

Frankfurt a. M. (Verfehlungen eines Justizbeamten.) Vor der Großen Strafkammer stand Termin gegen den Gerichtsvollzieher Wilhelm T. wegen Betrugs, Unterschlagung, Urkundenfälschung und Fahrlässigkeit an. Der Angeklagte kam nach dem Krieg zur Gerichtsbehörde und wirkte vom März 1926 als Gerichtsvollzieher kraft Auftrag. Vor etwa Jahresfrist wurde er vom Dienst suspendiert, denn man war unregelmäßigkeiten auf die Spur gekommen. Der Angeklagte bestritt, absichtlich Verfehlungen begangen zu haben und führt etwaige Anstände auf die Überlastung zurück. Er hatte, wie die Erörterungen in der Gerichtsverhandlung ergaben, 1929 eine Jahresentnahme von 3000 Mark Gehalt, 2005 Mark Schreibgebühren und 2627 Mark Gebührenanteile. 1931 stellte sich sein Einkommen wesentlich schlechter. Der Beschuldigte hatte natürlich auch erhebliche Unkosten, die er aus den Einnahmen decken mußte. Er besaß u. a. zwei Schreibkräfte. Das Gericht kam auf Antrag des Staatsanwalts zur Verurteilung und Überweisung der Akten an die Staatsanwaltschaft zwecks weiterer Bemeisnerhebung.

Frankfurt a. M. (Ausländer als gefährliche Einbrecher.) Mehrfach fanden in letzter Zeit Einbrüche in Zigarren- und Lebensmittelgeschäfte statt, bei denen die Täter von einer leerstehenden Wohnung aus in das betreffende Geschäft eindringen. In der Nacht waren zwei Einbrecher in der Wilselerstraße gerade dabei, von einer leerstehenden Wohnung im ersten Stockwerk des Hauses in das darunterliegende Zigarrengeschäft einzusteigen. Die Diebe hatten sie bereits durchbohrt, als sie überrascht wurden. Die Täter sprangen kurz entschlossen vom ersten Stockwerk auf die Straße. Ein Einbrecher brach sich hierbei ein Bein und mußte von der Rettungswache in ein Krankenhaus verbracht werden. Der zweite Täter wurde von der Polizei festgenommen. Wie sich später herausstellte, waren beide Ausländer, und zwar Italiener und Franzose. Der Franzose ist schon mehrfach vorbestraft und bereits aus Deutschland ausgewiesen.

Frankfurt a. M. (30 Fahrraddiebstähle zugegeben.) Vor einigen Tagen wurden zwei Fahrraddiebe, die im Stadtteil Bockenheim wohnhaft sind, von der Polizei festgenommen. Bei ihrer polizeilichen Vernehmung haben sie bereits 30 Fahrraddiebstähle zugegeben. Es kommen jedoch bedeutend mehr Diebstähle auf ihr Konto.

Limburg. (M. S. D. P. und Zentrum 4:4 im Limburger Magistrat.) Die hiesigen Stadtverordneten wurden in ihr Amt eingeführt. Obwohl das Zentrum über die Mehrheit in der Stadtverordnetenversammlung verfügt, erhielt die M. S. D. P. durch die Stimmgabe des S. P. D. und volkparteilichen Stadtverordneten für ihre Liste die gleiche Sitzzahl im Magistrat wie das Zentrum. Dadurch bildet nun der Bürgermeister das Zentrum an der Waage.

Darmstadt. (Bestraftes Münzverbrechen.) Die Große Strafkammer verhandelte unter Ausschluß der Öffentlichkeit gegen einen Stahlgraveur aus Groß-Steinheim und einen Holzschneider aus Hanau wegen Münzverbrechens und gegen die Frau des Holzschneiders wegen Beihilfe. Die beiden Männer hatten in Offenbach mit den Kenntnissen des Graveurs und dem Gelde des Holzschneiders eine Werkstatt eingerichtet. Sie hatten auch bald Münzen, 5-Markstücke, gestanzt und mit Hilfe der Frau einige in den Verkehr gebracht. Sie wurden jedoch bald erwischt, und das Gericht erkennt gegen den Graveur, den geistlichen Urheber der Sache, wegen Münzverbrechens auf zwei Jahre Zuchthaus und Polizeiaufsicht. Dem Holzschneider, der im Gegenlag zu dem ersten ein volles Geständnis ablegte, werden mildernde Umstände gebilligt. Er erhält wegen Münzverbrechens und Betrug 2 Jahre Gefängnis abzüglich 3 Monaten 20 Tage Untersuchungshaft. Die Frau erhält wegen Betrug und Begünstigung vier Monate Gefängnis.

Darmstadt. (Ringshausen Vorsitzender des Tierchutzvereins für Hessen.) Der bisherige Vorsitzende des Tierchutzvereins für Hessen hat mit seinem Ausscheiden aus der obersten Schulbehörde auch den damit verbundenen ehrenamtlichen Vorsitz beim Tierchutzverein für Hessen niedergelegt. Der von der nationalsozialistischen Regierung erst kürzlich ernannte oberste Leiter des hessischen Schulwesens, Ringshausen W. d. R., ist nunmehr durch einstimmigen Beschluß zum Vorsitzenden des Tierchutzvereins für Hessen ernannt worden.

Darmstadt. (Weitere Beurlaubungen in Hessen.) Wie die Pressestelle der Staatsregierung mitteilt, hat auf Antrag des Staatskommissars für Landwirtschaft der Minister der Finanzen mit sofortiger Wirkung den Oberlandwirtschaftsrat Dr. Schül am Landwirtschaftsamt Heppenheim und den Oberlandwirtschaftsrat Direktor Arim am Landwirtschaftsamt Biedingen beurlaubt.

Horweiler. (Schwere Bluttat aus Eifer.) Auf dem Wege vom Bahnhof Gensingen-Horweiler wurden zwei Schwestern, die Töchter des Glasmeisters Haug, von einem früheren Liebhaber eines der Mädchen überfallen. Mit einem Hammer brachte der Täter S. auf seiner früheren Freundin schwere Verletzungen am Kopf und an den Armen bei. Durch ein vorbeikommendes Auto wurde er jedoch verjagt. Der S. H. S. Polizei gelang es nicht den Unhold zu verhaften, da er seiner Festnahme heftigen Widerstand entgegensetzte. Die Verletzungen des Mädchens sind nicht lebensgefährlich.

Kommunallandtag Wiesbaden

Oberpräsident v. Hülßen eröffnet die erste Sitzung.

Wiesbaden. Der Kommunallandtag für den Regierungsbezirk Wiesbaden wurde im Landeshaus feierlich eröffnet. Vor dem Landeshaus hatte sich schon lange vor Beginn der Sitzung eine große Menschenmenge angesammelt. Musikkapellen spielten vaterländische Weisen und Märsche. Auf dem Landeshaus flatterten das Hakenkreuzbanner, eine schwarz-weiß-rote und eine schwarz-weiße Fahne.

Oberpräsident Dr. v. Hülßen begrüßte die Abgeordneten namens der preussischen Regierung.

Ich bin gewiß, fuhr er fort, daß auch die Arbeit dieses Hauses sich in den Dienst des neuen Wollens stellen wird. Das legt das ganze Volk durchschauen, und ihm sicher zum Segen und zu neuem Aufstieg gereichen wird.

Der Oberpräsident verwies dann auf die vielfältigen Aufgaben, die der Kommunallandtag vorfinde, und betonte, daß die Aufstellung des diesjährigen Etats bereits im Geiste der Sparbarkeit und Verantwortlichkeit erfolgt sei. Während der gesamte Bruttoaufwand im Jahre 1931 sich auf 45 Millionen Mark belief, ist er im Jahre 1932 auf 32,4 Millionen Mark, also um 28,23 Prozent gesenkt worden, und soll für das Jahr 1933 auf 29,2 Millionen Mark, also um weitere 9,88 Prozent ermäßigt werden. Durch diese einschneidenden Einschränkungen der Ausgaben ließ sich ein Beitrag für das Jahr 1932 vermeiden, und 1933 wird es möglich sein, den Haushalt ohne Erhöhung der verhältnismäßig nicht zu hohen Bezirksumlage von 13 Prozent auszugleichen. Die Rassenlage des Bezirksverbandes gebe zu ersten Sorgen Anlaß. Die gesamten Rückstände der Stadt- und Landrente beim Bezirksverband betrugen 4,6 Millionen Mark. Er drückte die Hoffnung aus, daß das Reich, das schon einmal helfend eingegriffen habe, noch einmal helfen werde.

Nach der Ansprache des Oberpräsidenten nahm Alterspräsident Freiherr von Stein-Liebenstein (D. N.) auf dem Präsidentenstuhl Platz und berief die drei nächstältesten Abgeordneten als Beisitzer. Nach Feststellung der Anwesenheit aller Abgeordneten mit Ausnahme der Kommunisten wurden

die Wahlen

vorgenommen. Als Präsident wurde gewählt der Abgeordnete Lange (N. S.). Dieser nahm den Präsidentenstuhl ein und betonte: Mit der Übernahme dieses Amtes ist in diesem Parlament eine neue Ära eingezogen. Auf Vorschlag des Abgeordneten Linder (N. S.) wurden zum Vizepräsidenten gewählt der Abgeordnete Heinrich Wilhelm Wirth (N. S.) und als Beisitzer bzw. Schriftführer die Abgeordneten Bernotat (N. S.), Herrchen (N. S.), Bröhl (D. N.) und Zimpelmann (N. S.).

Abgeordneter Sprenger begründete dann den Antrag auf

Änderung der Geschäftsordnung.

Er führte u. a. aus: Wenn auch durch Reichstag, Landtag und die Vertretungskörper der Gemeinden nach außen hin der Anschein des Parlamentarismus noch besteht, praktisch ist er doch, darüber sollte niemand Zweifel haben, darüber sollte sich keine Partei täuschen, erledigt. Jeder wird geschützt sein vor persönlichen Verunglimpfungen, sofern er sich in diesem Hause nicht selbst verunglimpft. Der Redner richtete zum Schluß die Aufforderung an die anderen Parteien, sich einzuordnen, dann würden auch sie vor dem deutschen Volk bestehen können.

Sodann wurde der Ältestenrat gewählt, der aus 6 Nationalsozialisten und einem Mitglied der Deutschnationalen Volkspartei sowie aus je zwei Mitgliedern der Sozialdemokraten und des Zentrums besteht.

Hierauf wurde ein Dringlichkeitsantrag des Abgeordneten Sprenger auf Wiedereinstellung der auf dem Hofgut Krempel wegen ihrer nationalsozialistischen Gesinnung entlassenen Gärtner Sutter und Gartenarbeiter Zwernson angenommen.

Die Vorgänge im Landeshause wurden durch Lautsprecher nach außen übertragen.

Abgeordneter Linder erstattete Bericht über die Verhandlungen des Ältestenausschusses. Zum Vorsitzenden des Landesausschusses wurde Abgeordneter Linder gewählt, den Vorsitz im Ältestenrat führt Abgeordneter Lange. Die Wahl und Bildung der Ausschüsse vollzog sich nach den Vorschlägen des Ältestenausschusses ohne Widerspruch.

Angenommen wurde die Vorlage wegen Änderung der Geschäftsordnung, desgleichen die Vorlage, die sich mit der Entschädigung der Mitglieder des Kommunallandtages befaßt sowie die Vorlage betreffend Beschlußfassung über die Gültigkeit der Kommunallandtagswahl. Die übrigen Anträge wurden dem Landesausschuß überwiesen.

Hierauf dankte Präsident Lange den Abgeordneten für die geleistete Arbeit und verlagte das Haus bis zum 16. Mai.

Groß-Gerau. (200 Todesopfer der ansteckenden Blutkrankheit unter den Pferden.) Die ansteckende Blutkrankheit unter den Pferden hat auf weitere Teile des Kreises Groß-Gerau übergegriffen. Neue Erkrankungen werden aus Trebur und Büttelborn gemeldet. In Geinsheim, wo die gefährliche Seuche bereits seit Jahresfrist wütet, hat sie bereits annähernd 200 Todesopfer unter den Pferden gefordert. Die Landwirtschaft hat einen kaum zu ersehenden Schaden erlitten.

Johannbach. (Von der Schweinezucht.) Lehranstalt Weschnitzmühle.) In den Tagen vom 27. bis 29. März 1933 veranstaltete die Landwirtschaftskammer für Hessen auf der hiesigen Lehranstalt für Schweine- und -haltung wiederum einen dreitägigen Lehrgang, diesmal gemeinschaftlich mit der Badischen Landwirtschaftskammer. Die Beteiligung an dem Kursus war eine erfreulich gute und zwar sowohl aus Hessen, als auch aus Baden und Unterfranken. Neben einer gründlichen Schulung in allen Fragen der Schweinepflege, Zucht, Haltung und Fütterung, Futtermitteln, Futterzubereiten usw. wurden anregende, interessante Lehrvorträge gehalten. Im April findet wiederum ein dreitägiger Kursus statt und zwar in den Tagen von Donnerstag, den 20. bis Samstag, den 22. April 1933. Interessenten wollen ihre Anmeldungen an die Landwirtschaftskammer für Hessen, Darmstadt, Rheinstraße 62, spätestens bis zum 12. April ds. Js. einreichen.

Rüsselsheim. (Opelwerke arbeiten wieder an sechs Tagen in der Woche.) Wie die Zeitung der Opelwerke mitteilt, ist eine starke Belebung des Automobilgeschäftes eingetreten, so daß sämtliche Betriebe des Rüsselsheimer Werkes zurzeit voll beschäftigt sind. Die Belegschaft umfaßt gegenwärtig 6654 Arbeiter und Angestellte. In den nächsten Tagen sollen noch mehrere Hundert Neueinstellungen erfolgen.

Aus Oberursel

Kellereinbruch. In der letzten Nacht wurde in der Lindenstraße in einem Privathause ein Kellereinbruch verübt. Bei dem Einbrecher scheint es sich um einen Spezialisten zu handeln, auf dessen Konto die bisher schon gemeldeten Kellereinbrüche zu buchen sind. Der Spitzbube hat vor einem Kellerfenster das Gitter entfernt, das Fenster aufgedrückt und gelangte so in den Keller. Er schenkte einen „guten Tropfen“ zu schmecken, denn seine ganze Tätigkeit widmete er den Weinschränken. Aber schwer enttäuscht mußte der Bursche abziehen, denn: „Nur noch leere Regale zeugten von verschwundener Pracht!“ Zweedienliche Mitteilungen werden von der hiesigen Polizeiverwaltung erbeten.

Strassenmusikanten. „Musik wird oft sehr empfinden, wenn sie mit viel Geräusch verbunden“, sagte schon Altmeister Busch und das ist es wirklich zu loben, daß es unter den Strassenmusikanten, die zur Zeit unser Städte unsicher machen, auch noch „gefühlvolle Seelen“ gibt. So beobachteten wir heute morgen einen von dieser Gilde, der die Klarinette zwar „als Zeichen seines Berufs“ mit sich führte, ihr aber — keine Töne entlockte. Still und bescheiden behielt er das Instrument unter dem Arm und begnügte sich damit, nur — einzusammeln. Hoffentlich hat man diese „vornehme Zurückhaltung“ zu schätzen gewußt und ließ die Gaben reichlich fließen. — Einen anderen „Typ“ beobachteten wir gestern. Da ging so ein braver Musikant mit einer Ziehharmonika umher. Von dem Instrument verstand er anscheinend nur soviel, daß es zum — Ziehen — dient. Sein ganzes Programm bestand dann auch nur in ein paar mal „Aufundzu“, dann an den Häusern zu schellen und zu taktieren! — Wäre es da nicht angebracht, wenn die Polizei und der Bevölkerung „für ihr Geld auch was zu bieten“, die Genehmigung zur Strassenmusik von einer „öffentlichen Probe“ abhängig macht? Diese Proben könnten ja, damit sich unser oberer Stadteil nicht wieder benachteiligt fühlt, abwechselnd auf dem Marktplatz, oder dem freien Platz an der Allee stattfinden. Wir unterbreiten hiermit unseren Vorschlag der breiten Öffentlichkeit und der Polizeibehörde zur — Erwägung!

Karfreitag ist gesetzlicher Feiertag. Der Karfreitag und der Fronleichnamstag sind, da Oberursel zu den Orten mit gemischter Bevölkerung gehört, hier als gesetzliche Feiertage zu betrachten, an denen jegliche werkliche Beschäftigung unterlagert ist. (Näheres siehe Artikel „Die äußere Heiligung des Karfreitags“).

Stierstadt. In dem mit schwarz-weiß-rolen Fahnen und der Hakenkreuzfahne geschmückten Schulsaal fand am Montag abend, 8 Uhr, eine Sitzung der neugewählten Gemeindevorstellung statt. Die Tagesordnung war folgende: 1. Beschlußfassung über die Gültigkeit der letzten Wahlen. Da kein Einspruch erhoben, wurden die Wahlen für Gültig erklärt. 2. Einführung der Gemeindevorstellung. Sie werden durch Bürgermeister Schmidt durch Handschlag verpflichtet und in ihr Amt eingeführt. Es sind dies die Herren: Anton Bröhl, Gg. Leber, Jakob Haber, Johann Nikolai, (Bürgerl. Vereinigung), Bernhard Frey, Johann Bender, Heinrich Messerschmidt, Joh. Schneider (Zentrum), Nikolaus Bender, Wilhelm Gebhardt, Adam Petri, L. Weber (S. P. D.). 3. Wahl von 3 Beisitzern, dem Beigeordneten und des Bürgermeisters. Zur Schöffwahl sind drei Wahlvorschläge eingegangen. Gewählt wurden Nikolaus Bender (S. P. D.) Bernh. Frey (Z. r.) und Heinrich Weisinger (Bgl. Vereinigung). Als Beigeordneter werden Gg. Leber und Heinrich Hafer vorgeschlagen. Bei der Wahl erhielt Heinrich Hafer 6 Stimmen und Gg. Leber 4 Stimmen, 2 Zettel weiß. Ersterer ist somit gewählt. Dann kam die Wahl des Bürgermeisters. Gem. Verlr. Bröhl beantragt, zuerst die Gehaltsfrage zu regeln und schlägt Gem. Verlr. Bender vor, den Gehalt wie bisher zu belassen. Gem. Verlr. Leber will monatlich RM. 180 festsetzen. Mit 8 gegen 4 Stimmen wird jedoch beschlossen, das bisherige Gehalt in Höhe von RM. 238,50 pro Monat bestehen zu lassen. Da Vorschläge für die Wahl nicht eingegangen sind, wird gleich zur Wahlmündung geschritten und der bisherige Bürgermeister Schmidt mit 7 Stimmen gewählt. Auf Herrn Maurermeister Johann Nikolai entfielen 4 Stimmen, ein Zettel war weiß. Herr Schmidt nahm die Wahl dankend an und versprach, auch weiterhin seine ganze Kraft für das Wohl der Gemeinde einzusetzen. Hierauf Schluß der Sitzung. Schöff Weisinger brachte Johann ein dreifaches Heil auf den Reichskanzler Hitler aus und nach Absingen des Horst-Wesselliedes verließ man den Saal.

Familien-Nachrichten.

Aufgeboten.

Kirchner, Josef Albin, Landwirt in Bad Soden-Saalmünster mit Fr. B. Balbina, in Neustadt.

KIRCHLICHE ANZEIGEN.

Katholische Gemeinde Oberursel.

Freitag, 7. April. 6 Uhr Auslegung des Allerheiligsten; dann best. Amt für die Verstorbenen der Familie Homm-Wolff; darauf kurze Andacht. 7 Uhr best. Amt für St. Karl Hof; zum Schluß Sakramentaler Segen. 6.30 Uhr best. hl. Messe für St. Viktorius und Auguste Müller im Joh.-Stift. 8 Uhr abends Kreuzwegandacht.

Samstag, 8. April. 6.30 Uhr gestiftete hl. Messe nach der Meinung aller Stiften. 7.15 Uhr best. hl. Messe für St. Angehörige. 6.30 Uhr best. hl. Messe zu Ehren der lieben Mutter Gottes zur Erhebung einer guten Sterbestunde, im Joh.-Stift. 8 Uhr abends Salveandacht.

Verantwortlich für Redaktion, Druck und Verlag: Fritz W. V. Krüger, Bad Domburg, Telefon 2707. Druck und Verlag: Otto Wagenbreth & Co., Bad Domburg.

Nus Bad Homburg

Bürgermeister Dr. Eberlein beurlaubt.

Herr Bürgermeister Dr. Eberlein wurde heute morgen auf Veranlassung des Regierungspräsidenten beurlaubt. Zum kommissarischen Bürgermeister wurde Herr Gerichtsassessor Richard Hardt ernannt.

Hierzu erhalten wir von Herrn Bürgermeister Dr. Eberlein folgende Erklärung: Herr Frenzolt Schmidt von der SS. begab sich in das Amtszimmer des Bürgermeisters und forderte ihn auf, zurückzutreten, da er das Vertrauen der Bevölkerung nicht mehr besitze. Der Bürgermeister erklärte, daß ihm gerade in den letzten Tagen von so vielerlei Seiten das Vertrauen ausgedrückt worden sei, daß er glaube, das Vertrauen des überwiegenden Teiles der Homburger Bevölkerung zu besitzen. Ein Rücktritt käme deshalb für ihn nicht in Betracht. Er setzte sich sofort telefonisch mit dem Herrn Regierungspräsidenten in Verbindung, der ihn beurlaubt hat.

Das Gerücht, der Bürgermeister habe dem Beauftragten der SS. einen Rückvers oder eine Erklärung unterschrieben, entspricht nicht den Tatsachen.

Die erste Kreislagssitzung nach den Neuwahlen im feierlich geschmückten Sitzungssaal des Kreishauses nahm heute einen würdigen Verlauf. Den ausführlichen Bericht über die Sitzung bringen wir morgen.

Kurhaus - Theater. Die Kurverwaltung weiß darauf hin, daß heute abend, 7.30 Uhr, als einmaliges Gastspiel der Volksgemeinschaft der Hanauer Künstler, das einzigartige Schauspiel „Der 18. Oktober“ von Schäfer zur Aufführung gelangt. Eintrittskarten sind im Büro der Kurverwaltung und in der Geschäftsstelle der NSDAP zu haben.

Beir. Reichszuschüsse für Instandsetzungsarbeiten und Wohnungsleistungen. Für solche bauliche Maßnahmen, für die bereits vom Stadtbauamt den Antragstellern Vorbescheide erteilt worden sind, gelten nach wie vor die in diesen Vorbescheiden mitgeteilten Fristen. Es wird nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß bei Nichterhalten der gefestigten Termine die Zurückziehung der erfolgten Vorbescheide erfolgen muß.

Die Steuerordnung über die Erhebung einer Gemeindebesitzsteuer in der Stadlgemeinde Bad Homburg v. d. H. vom 30. März 1931, ist bis zum 31. März 1934 verlängert worden.

Betrifft Abführung der Bürgersteuer 1933 durch die Arbeitgeber. Die Arbeitgeber werden hiermit nochmals auf die Pflicht zur Abführung der Bürgersteuer ihrer bürgersteuerpflichtigen Arbeitnehmer in Höhe der auf Seite 4 der Lohnsteuerkarten 1933 angegebenen Teilbeträge hingewiesen. Die Abführung hat bezüglich der in Bad Homburg wohnhaften Arbeitnehmer an die Stadtkasse bzw. auf deren Postcheckkonto, Frankfurt a. M. Nr. 2512, zu erfolgen. Der Arbeitgeber ist gemäß § 15, Absatz 4 der Durchführungsbestimmungen zur Bürgersteuerverordnung verpflichtet, die Bürgersteuer 1933 am jeweiligen Fälligkeitstag (§ 13 Abs. 1 Nr. 1) bei der nächsten auf der Fälligkeit folgenden Lohnzahlung einzubehalten und abzuführen.

Gesellschaft der Freunde Homburgs e. V. Der bunte Abend unter dem Titel „Improvisationen im April“ erbrachte für die Winterhilfe einen Reingewinn von rund RM. 400. Es bleibt übrig, den Besuchern der Veranstaltung an dieser Stelle herzlich zu danken. Mehr als durch die Darbietungen dürfen sie sich durch den Erfolg ihrer Opferwilligkeit für den wohlthätigen Zweck belohnt fühlen. Es sei bei dieser Gelegenheit erwähnt, daß die Gesellschaft der Freunde Homburgs der in diesem Jahr sehr bedürftigen Winterhilfe bereits vor kurzer Zeit einen Betrag von RM. 100 aus dem Uberschuß ihrer Einrichtung der „Bellerschecks“ zur Verfügung stellen konnte. An diese Einrichtung sei hiermit nochmals erinnert. Die mit der wärmeren Jahreszeit einsetzende stärkere Wanderung der Beller kann durch das Bellerschecksystem ebenso in Schach gehalten, wie die betroffenen Haushaltungen dadurch entlastet werden. Die Bellerschecks sind in Festen zu je 10 Stück im Werte von 2 und 4 Pfennig in zahlreichen namhaft gemachten Geschäften, in der Geschäftsstelle der „G.D.F.H.“, Luisenstraße 78 (Büro Rechtsanwalt Dr. Keune), erhältlich. Sie ermöglichen den Bellerern Einkauf von Waren bei den hiesigen Bäckern und Metzgereien. Uneingelöste Bellerschecks verfallen innerhalb dreier Tage. Der Gegenwert kommt reiflos der „Winterhilfe“ zugute. Wer solche Schecks anstatt Bargeld gibt, schließt den wahrhaft Bedürftigen vor Hunger, entmündigt den schnapsüßernen Gewohnheitsbetrinker und lenkt deren Fuß vom unserer Stadt ab. Deshalb: Kauft euch für 20 oder 40 Pfennige je ein Festchen von je 10 Bellerschecks, ihr helft damit den Bellerern, euch selbst und der Winterhilfe, die auch weiterhin als ein Hort der Bedürftigen bestehen bleiben wird.

Die äußere Heilighaltung des Kartrellags (14. 4. 1933), des Donnerstags und Samstags der Karwoche (13. und 15. 4. 1933) sowie der Osterfesttage. Rennen, sportliche und turnerische Veranstaltungen gewerblicher Art und ähnliche Darbietungen, sowie sportliche und turnerische Veranstaltungen nicht gewerblicher Art, sofern sie einem größeren Publikum dargeboten werden, sind verboten. Hierzu ist zu bemerken, daß unter sportlichen Veranstaltungen gewerblicher Art nicht

Lostage im April

Das Volk hat für jeden Monat des Jahres besondere bedeutungsvolle Tage für die Vorhersehung des Wetters, die sogenannten Lostage. Daran schließen die Bauernregeln an, die meist in gereimten Zwei- und Vierzeilern niedergelegt sind. Der April hat fünf Lostage, die auf den 14., 23., 24., 25. und 28. des Monats fallen. Auf Tiburtius (14. April) sollen alle Felder grünen. An Tiburtius der Rindstall schreien muß. Kommt Tiburtius mit Schall, bringt er Gaud und Nachtlall. Der Hauptlostag im April ist der Tag von St. Georgius (23. April), des heiligen Ritters und Drachentöters. Gewitter vor'm St. Georgitag, ein fähles Jahr bedeuten mag. Regnets vor'm St. Georgitag, währt noch lang des Regens Plag. Sind an Georgi die Heben noch blutt und blind, soll sich freuen darob Mann, Weib und Kind. Ist Georgi warm und schön, wird man noch rauhes Wetter sehn. Georgi wird in den Bauernregeln noch gern mit anderen Tagen im Jahr verglichen: Jörg und Fidele (24. April) vertreibt leht Schneele. So lang vor oder nach Georgi die Schlehnen blühen, so lang vor oder nach Jacobi (25. Juli) fällt die Ernte. An Georgi soll sich ein Rabe im Samen (Winterfaat) verstecken können, an Walpurgis (1. Mai) ein Wolf. Der Georgitag war in früheren Zeiten Ziel- und Zinstag. Daher der Spruch: Jörg und Mark's bringen oft noch was Arg's, das heißt Wechsel der Ehhalten und fällige Zinsen, mitunter auch Räuberzüge. Martinstag (25. April) zeigt überhaupt manches an. Wenn die Krähe am Martinstag im Korn sich verstecken mag, gibts fürwahr ein gutes Jahr. — Markus Sonnenschein bringt viel Korn und Wein. — Frierts in der Marktsnacht nicht, schaden die Herbstfröste nicht. — Quakt der Frosch an Markus viel, schweigst er dafür nachher still. — Zu des Monatsende kommt Vitalis im Kalender. Da soll es mild sein, denn frierts am Tag vor St. Vital (28. April), friert es wohl noch fünfzigmal.

nur die Fußballspiele fallen, an denen Berufsspieler teilnehmen, sondern auch sportliche Veranstaltungen von sogenannten Amateuren und zwar dann, wenn die Abfall der Gewinnerzielung mit diesen Veranstaltungen verbunden ist. Diese Voraussetzung wird regelmäßig dann vorliegen, wenn die Einnahmen die Unkosten übersteigen sollen. Das wird besonders dann zutreffen, wenn es sich um größere Gesellschaftsspiele mit auswärtigen Gästen handelt. Derartige größere Spiele sind daher ihrem Charakter nach am Kartrelltag nicht zugelassen. Während der Zeit des Hauptgottesdienstes, von 9 -- 11.30 Uhr, sind am Kartrelltag sportliche Veranstaltungen verboten. Ausdrücklich wird noch darauf hingewiesen, daß nach § 6 Abs. 2 der erwähnten Verordnung am Donnerstag und Samstag der Karwoche alle öffentlichen Tanzveranstaltungen verboten sind.

In der gestrigen Gerichtssitzung führte Amtsgerichtsrat Dr. Conzen den Vorsitz; die Amtsanwaltschaft vertrat Amtsanwalt Schneider. Es standen 4 Strafsachen an.

1. Ein früherer Café-Besitzer hatte für ein bei ihm beschäftigtes Mädchen Krankenkassenbeiträge nicht bezahlt. Er erhob Einspruch gegen einen Strafbefehl in Höhe von 20 RM. Nachdem er erklärt hatte, daß er sich mit der Kasse auseinandersetzen wolle, wurde das Verfahren auf drei Monate ausgesetzt.

2. Der Einspruch eines Angeklagten wurde verworfen, weil derselbe nicht zum Termin erschienen ist.

3. Zwei Airdorfer Väter mit zwei Söhnen fuhren nachts zweimal in den Hardwald und stahlen dort Holz. Sie wurden beim Alleinmachen des Holzes ertwischt und ertollt. Der Amtsanwalt beantragte je 16 RM Geldstrafe oder je 4 Tage Haft, 8 RM Werterloß und Einziehung der Säge. Der Richter verurteilte die angeklagten Väter zu je 10 RM Geldstrafe evtl. je 2 Tage Haft, die angeklagten Söhne zu je 5 RM Geldstrafe evtl. je 1 Tag Haft, Werterloß in Höhe von 8 RM und Tragung der Kosten des Verfahrens.

4. Der hiesige Kaufmann E. hatte wieder einmal verschiedene Firmen um höhere Gelddarlehen geschädigt. Der Amtsanwalt beantragte wegen Betruges 9 Monate Gefängnis. Der Richter verurteilte den Angeklagten zu 6 Monaten Gefängnis.

Köppern.

Seinen 84. Geburtstag konnte am 3. April bei guter Rüstigkeit Friedrich Jakob Schöffner begehen. Zu seinem Ehrenlag nachträglich unseren Gruß und Glückwunsch.

— **Frühlingszeichen.** Der Venz wirkt täglich Wunder. An Sträußern und Heden kommt das junge Grün zum Vorschein, und nicht mehr lange wird dauern, daß auch aus den Wiesen grüne Flecken leuchten. Die Erstlinge der Frühlingsblumen, Schlüsselblumen, Blaueisen, Mahlklee, reifen sich den Winterkiss aus den Augen. Es ist kein Zweifel mehr, der Frühling hat über den Winter gesiegt. Darum die Fenster auf, die Herzen auf! In den Heimgärten regt sich schon seit einiger Zeit und man beratschlagt, wie am besten die Anpflanzungen eingeteilt werden. Draußen aber auf dem Feldern, sieht man die arbeitsgewohnte Hand des Landmanns, die Erbschollen werden vom Pflug aufgerissen und der Erde Atem dampft kraftvoll empor. In den heiligen Schalen streut der Sämann die Saat und empfiehlt das Gedeihen der Ernte dem Herrn über Wohl und Wehe. Durch die heimlichen Lüste laufen wieder zurückgekehrte Schwalben, die ihre alten Niststätten wieder auffuchen. Der Bauer sieht es gerne, wenn die Schwalben in seinem Stalle oder sonst in seiner Behausung Quartier suchen, bedeutet dies doch einen Segen für Haus, Hof und Familie.

— **Fort mit den Längbären!** Der Reichsernährungsminister hat die Landesregierungen gebeten, jeden Antrag auf Ausstellung von Gewerbebescheinigungen, die zur Vorführung von Längbären berechtigen, kategorisch abzulehnen und bereits ausgestellte Gewerbebescheinigungen wieder zurückzunehmen. Es wird darauf hingewiesen, daß die Tiere nicht nur unter Anwendung grausamer Methoden zum Tanzen abgerichtet werden, sondern daß auch ihre Behandlung eine Kette von Qualereien darstellt.

Werbeabend der Airdorfer Frw. Feuerwehr

Die Airdorfer Feuerwehr hielt am 2. 4. 1933, abends 8 Uhr, beim Metzgermeister einen Werbeabend.

Wenn auch der Saal nicht voll besetzt war, so kann für die Wehr doch von einem vollen Erfolg gesprochen werden. Umrahmt war der Abend von Vorträgen der Herren Dr. Heibel, des Kreisverbandsvorsitzenden Henning und des Kommandanten der Wehr. Nach 2 von dem Spielmannszug der Wehr in alt gewohnter Weise vorgetragene Märsche eröffnete der Kommandant Friedrich den Abend und begrüßte die geladenen Gäste. Es waren dies die Vertreter der Stadt, Körperschaften, sowie sie aus unserem Stadtteil in das Stadtparlament eingezogen sind, sowie die Lehrerschaft und die Kameraden Kreisbrandmeister Döller u. Kreisverbandsvorsitzender Henning, desgl. die Sanitätsmannschaften. Die Begrüßungsworte waren kurz aber treffend. Zu der Versammlung wandte sich der Kommandant mit den Worten: „Sie werden wohl fragen, warum Werbeabend? Werbeabend oder Werbung für die Wehr. Feuerwehre, die doch schon Geräte hat und ihre Übungen richtig hält, sie macht ihre Sache schon richtig! Bei objektiver Betrachtung ist dies auch richtig. Aber alles ist vergänglich, auch der Mensch als Feuerwehrmann. Wenn die Jugend sich nicht zu uns findet, dann könnte man eines Tages vor der Existenzfrage der Wehr stehen. Die Jugend muß zu uns, wo frei von jeglicher sonstiger Anschauung die Nächstenliebe und Kameradschaft gepflegt und nach den gegebenen Richtlinien an der Erhaltung unseres Nationalvermögens gearbeitet wird. Den Grundstock kann schon, so fuhr der Redner fort, in die Jugend gelegt werden, in der Schule, durch die Lehrerschaft. Zu den anwesenden Lehrern wandte sich der Kommandant mit den Worten: „Nehmen Sie von hier aus echten Feuerwehrgest mit und legen sie ihn in die kindlichen Herzen.“

Es steht statistisch fest, daß 75% aller Brände von Menschenhand angelegt sind und hiervon ein ganz erstaunlich großer Prozentsatz durch die Hand des Kindes. Die Aufgabe der Lehrerschaft darf es sein, schon im Unterricht daran mitzuarbeiten. Den Kindern erklären, daß das Feuer spielen nicht nur gefährlich ist, sondern auch ungeheure Not und Elend in sich birgt.

Zu den Stadtvätern wendete sich der Redner und hebt das gute Einvernehmen mit den seitherigen Stadtvätern und dem Herrn Bürgermeister der Stadt hervor. Er bittet, daß auch die J. L. neu in der Vertretung sind, sich den Belangen der Wehr nicht verschließen. Großer Beifall fanden diese Ausführungen des Kommandanten.

Nach kurzer Pause nahm der Abend seinen Fortgang. Es sprach Herr Dr. Heibel: Der heutige Abend gilt kein Fest zu feiern, Sie werden um die Jugend. Die Idee ist herrlich und will ich nur hoffen, daß sie auch bei der Jugend Anklang findet. Nicht nur die Uniform tragen, nicht nur Versammlungen, Übungen und Feste besuchen die vielleicht interessant und schön sind. Wenn nur solche Gedanken in den Köpfen stecken, dann wäre ihre Einrichtung sinnlos. Tiefere Gründe müssen es gewesen sein, die Euer Gehörbe geschaffen. Die heutige Zeit braucht Männer. Männer, die Disziplin und Unterordnung kennen und echte Kameradschaft zu halten verstehen. Die Tätigkeit in ihren Reihen stärkt Denken, Handeln, Enthusiasmus und Energie. Gelb ist die Gewinnung anderer zu helfen. Gelb ist es aus selbst erstellter Pflicht heraus sein Leben für die Mitmenschen einzusetzen. Genau wie der Soldat im Kriege seine Pflicht tat und sein Leben einsetzte für die Wehr, dasheim, genau so und selbstlos tut der Feuerwehrmann seine Pflicht, opfert sein Leben wenn es sein muß für seine Mitmenschen. Die Feuerwehr hilft überall da wo es not tut, ohne zu fragen wer oder was du bist. Die Feuerwehr ist notwendig. Ihr Arbeitsgebiet wird sich aber für die Zukunft um ein für die Bürgerwehr sehr wichtiges Gebiet erweitern. Es ist dies der sogenannte Luftschutz. In Verbindung hiermit kreist Herr Dr. Heibel die Aufgabe des vergangenen Weltkrieges und betont, daß bei evtl. späteren Luft- oder Gasangriffen auf unser wehrloses Vaterland den Feuerwehren ganz gefährliche Aufgaben gestellt sind. Sie können aber diese Aufgaben nur dann erfüllen, wenn die idealen Kräfte kampfbereit und kurzweil gehalten werden. Die Feuerwehr verdient die Achtung und Unterstützung aller. Hohe Pflicht der Jugend ist es, dieser Bewegung beizutreten und im Zeichen des Wahlspruchs, der der Feuerwehr eigen ist, alles zu tun für die Allgemeinheit und alles hinzugeben für unser geliebtes deutsches Vaterland. Außerordentlich war der Beifall.

Dann ergreift der in unserer Mitte gern gesehene Kreisverbandsvorsitzende Henning das Wort und führt aus: Ihre Arbeit verliert sich auf den Boden der Volksgemeinschaft. Eine Arbeit die ebenfalls auf dem Banner der Feuerwehr steht. Es ist richtig so. Heute muß alles versucht werden unser Nationalvermögen zu erhalten. Auch in dem neuen Deutschland sind die Arbeiten der Wehr. Feuerwehren ganz bedeutend größer. Die Bestrebungen der Wehren müssen von allen Seiten unterstützt werden. Ich spreche deshalb zu den Damen und frage sie: Was können Sie tun um Brände zu verhüten? Nicht nur löschen ist die Aufgabe einer Wehr, sondern mit an erster Stelle steht die Brandverhütung. Hierbei können sie der Feuerwehr eine sehr große Stütze sein. Treffen Sie Vorbeugungsmaßnahmen, daß in Ihrem Haushalt Brände verhütet werden. In ganz ausführlicher Weise schildert Herr Henning, wie diese Maßnahmen sein sollen und weist darauf hin, wenn die Maßnahmen richtig ergriffen werden, Brände so gut wie ausgeschlossen sind. Wenn jedoch ein Brand ausbricht, so ist es dann ihre erste Pflicht, die Feuerwehr zu rufen. Auch er spricht zu der Jugend und hofft, daß sie sich einfinden wird. Nicht für Lohn, sondern aus innerster Überzeugung heraus, sollen sie mitbilden das große Ziel der Feuerwehren zu verwirklichen. Ebenfalls erntete Herr Henning großen Beifall.

Die Herren Lehrer Borig und Kühne dankten für die Einladung und versprochen die ihnen zugedachten Aufgaben voll zu erfüllen. Herr Kühne wünscht, ein von der Rast. Brandversicherungsinstitut herausgegebenes Buch über Feuer-Verhütung in der Schule, in der Oberklasse als Klassenlektüre einzuführen. Die anwesenden Stadtväter versprochen treu zu den Belangen der Wehr zu stehen.

Herr Kreisbrandmeister Döller überreichte bei dieser Gelegenheit unserem früheren Adjutanten Rast die Verdienstauszeichnung des Verbandes für 25jährige aktive Tätigkeit und hob die Verdienste dieses Mannes, der 24 Jahre, die Verwaltungsgeschäfte der Wehr tren und mit großer Sorgfalt führte, hervor. Rast dankte in kurzen aber feinen Worten.

Herr Döller gab noch einen Rückblick über die vergangene Zeit und schloß der Kommandant Friedrich mit Worten des Dankes für alle, die sich dem heutigen Abend widmeten, die Versammlung.

Das Deutschlandlied wurde noch mit heller Begeisterung gesungen, die Spielleute traten noch in Aktion und nahm jeder Anwesende die Verabschiedung mit nach Hause, im Kreise der Feuerwehr einen feinen Abend verlebte zu haben.

Was machen die Leute mit dem Geld?
1. PREIS 5000.- RM.

Im bar. Haben Sie schon Ihre Lösung für dieses Preis-
gussche bei uns eingereicht? Bedingungen kostenlos bei
allen städtischen Einnahmehaltern der Provinz-Schöndorfer
Kassenkassier. Einreichungsschluss 18. April.

Rein Verbrechen im Flugzeug

Brüssel, 5. April. Die Untersuchung über das Unglück des englischen Flugzeuges „City of Liverpool“ scheint die Annahme eines Verbrechens als Ursache des Unglücks nicht zu bestätigen. Man glaubt zwar weiterhin, als Anstifter den Engländer Alfred Bosh ansehen zu müssen, jedoch neigt man jetzt zu der Auffassung, Bosh habe den Brand unfreiwillig, vielleicht durch Rauchen einer Zigarette in der Toilette, verursacht. Die Verwendung der von Bosh in Brüssel abgehobenen 10 000 Franken hat ihre Aufklärung gefunden. Bosh betrieb ein Geschäft in zahntechnischen Artikeln, wodurch sich seine zahlreichen Reisen nach dem Kontinent erklären. U. a. bestellte er bei seinem letzten Brüsseler Aufenthalt bei einer Fabrik 120 000 künstliche Zähne, wofür er 10 000 Franken als Anzahlung leistete.

Zwischenfall im Straßburger Stadttheater

Zu viel deutsche Vorstellungen!

Paris, 5. April. Seit Jahren finden im Straßburger Stadttheater regelmäßig Gastspiele der Stadttheater von Karlsruhe und Freiburg statt, um den Wünschen der deutschsprachigen Bevölkerung zu entsprechen. Nun kam es im Straßburger Stadttheater zu heftigen Zwischenfällen, die zum Abbruch einer Gerhart-Hauptmann-Vorführung führten. Savas meldet darüber, die Bevölkerung von Straßburg habe sich seit langem darüber beklagt, daß der kommunistisch-autonomistische Stadtrat die Zahl der deutschsprachigen Theateraufführungen zum Schaden der französischen ständig erhöhte. Nun habe bei Beginn einer Gerhart-Hauptmann-Aufführung von Mitgliedern des Freiburger Stadttheaters bei Spielbeginn ein Pfeifkonzert eingesetzt. Freunde der Stadtverordneten und Mitglieder der autonomistischen Presse hätten die Störer aus dem Theater verwiesen. Es sei zu Schlägereien gekommen. Dabei sei ein Polizist verletzt worden. Der Polizeikommissar hat die Vorführung abbrechen lassen.

Der Mord im Tiroler Gasthaus

Die Persönlichkeit des erschossenen Bell. — Erinnerung an den Tschernwongzenjägerprozeß.

München, 5. April. Bei dem in einem Gasthof bei Durchholz in Tirol erschossenen Bell handelt es sich um den angeblichen Ingenieur Georg Bell, der aus dem Tschernwongzenprozeß, der während der Jahre 1928 bis 1930 die gesamte Weltöffentlichkeit in Atem hielt, bekannt ist. Bell war in diesem Prozeß freigesprochen worden.

Ueber die Bluttat teilt das Bundespolizeikommissariat Innsbruck u. a. mit:

Umgefahr 4.30 Uhr nachmittags fuhr ein kleines Personenauto vor dem Gasthof Durchholz bei Walchsee, Bezirk Ruffen, vor. Die Insassen des Autos erlitten die Kellnerin, die dem derzeit dort wohnenden Georg Bell anzumelden und begaben sich sofort auf dessen Zimmer. Bald nach Ankunft dieses Autos fuhr ein zweites größeres Auto vor, dem vier bis fünf Personen entstiegen. Im Zimmer verhandelte inzwischen Bell mit den Männern, unter denen sich ein Studentkollege von ihm, ein gewisser Paul Conrad aus Rosenheim, befand.

Gleich darauf stürzte ein großer, blauer, brutal aussehender jüngerer Mann über die Schwelle und gab aus einer Repetierpistole mehrere Schüsse ab. Bell stürzte gleich auf den ersten Schuß getroffen lautlos zu Boden. Eine zweite Kugel durchbohrte auch den rechten Oberkörper des im Zimmer bei Bell zurückgebliebenen Majors A. D. Hell.

Die Männer stürzten hierauf durch das Stiegenhaus ins Freie und stiegen sofort in die bereits angelassenen Autos, mit denen sie in rasender Fahrt über die bayerische

Grenze zurückführten und die beiden bayerischen Zollkassen durchstießen. Nur der erwähnte Studentkollege des Bell blieb zurück und stellte sich der Gendarmerie, verweigerte jedoch über den Vorfall und sein Motiv jede Angabe.

Familientragedie in Gernersheim

Ehepaar geht mit Kind in den Tod.

Gernersheim, 5. April. Der 30jährige Müller Burret, seine zwei Jahre ältere Ehefrau und das zweijährige Söhnchen der Familie wurden in der Küche ihrer Wohnung tot aufgefunden. Der Tod ist durch Gasvergiftung eingetreten. Der Mann hatte tags zuvor die Kündigung seiner Stellung in der Holzmüllerei erhalten.

Die Familie muß schon in der Nacht auf Dienstag aus dem Leben gegangen sein. Die Tat wurde durch Mitbewohner des Hauses entdeckt, denen auffiel, daß die Wohnung den ganzen Tag über geschlossen war. Da im Keller die Gasuhr ständig lief, kam schließlich Verdacht auf und man öffnete die Wohnung. Dort fand man die drei Leichen in der Küche auf einer Matratze liegend vor. Die Eheleute waren sauber angezogen, das Kind lag in seiner Wiege.

Vier Opfer eines Familiendramas

Königsberg, 5. April. Eine furchtbare Familiendramen wurde in dem kaum 1000 Einwohner zählenden Markt Flecken Jedwabno, Kreis Neidenburg, aufgeführt. In der Küche wurde ein Malermeister mit einem Revolver in der Hand tot aufgefunden. Seine Frau und ein dreijähriges Töchterchen lagen erschossen in ihren Betten. Der siebenjährige Sohn des Malermeisters war durch einen Schuß im Gesicht schwer verletzt. Er wurde sofort in das Jedwabnoer Krankenhaus gebracht.

Notlandung auf dem Spanienflug

Saarlugszeuge gingen in Frankreich nieder.

Paris, 5. April. Savas meldet aus Charleville, daß zwei Flugzeuge, ein Eindecker und ein Zweidecker, auf dem Flugplatz Aligny bei Boulogne gelandet seien. An Bord der beiden, aus Saarbrücken kommenden Flugzeuge befanden sich drei Männer und eine Frau. Nach ihrer Angabe wollten sie zu Flugveranstaltungen nach Spanien fliegen. Sie wurden gebeten, sich zur Verfügung der Gendarmerie zu halten. Ihre Photoapparate wurden bei der Landungsstelle zurückgelassen.

Dazu wird aus Saarbrücken berichtet, daß dort in der Tat drei Motorflugzeuge nach Spanien gestartet sind. Ingesamt wollten zehn saarländische und deutsche Piloten und Fallschirmabspringer in Spanien Flugtage veranstalten. Der Führer der Expedition ist der aus dem Europarundflug bekannte Rudolf Kneip.

Neues aus aller Welt

Stahlhelmer-Auto verunglückt. Zwischen Rohbrunn und Mädelhofen (Franken) verunglückte ein mit Stahlhelmen dicht besetztes Auto. Bei einer scharfen Kurve fuhr der Wagen eine zwei Meter hohe Böschung hinunter und überschlug sich. Mehrere Insassen wurden zum Teil schwer verletzt.

Münzenschmuggel verhindert. Die Zollkontrolle Wien-München beschlagnahmte bei dem Studenten Hubert Herzfelder zahlreiche Münzen, darunter viele Goldmünzen, auch antike römische Münzen. Herzfelder, der Numismatiker ist und die Münzen verheimlichen wollte, konnte seine Reise — angeblich nach Amerika — nach Zahlung einer Geldstrafe von 4000 Schilling fortsetzen.

Königsberg, 5. April. Unter dem dringenden Zwang des Mordes an dem Hauptmann Werther auf Schloß Waltershausen wurde nun der Chauffeur Liebig neuerdings in Haft genommen. In einem neuen Sachverständigen-Gutachten ist die Behauptung aufgestellt, daß die Schüsse, die der Herr von Waltershausen erhalten hat, unter allen Umständen aus der Pistole Liebigs stammen. Früher wurde von einem Sachverständigen festgestellt, daß aus der Pistole Liebigs kein Schuß abgegeben worden ist.

Vor den Augen der Kinder in den Tod. Eine 46jährige Kraftwagenführeresehefrau begab sich in Nürnberg mit ihren beiden zwei- und vierjährigen Kindern zum Dutzendteich und sprang ins Wasser. Die Frau ertrank vor den Augen ihrer Kinder.

Ausbrecher wieder gefaßt. In einem Walddickicht bei Kreuzshuh in der Nähe von Walsdorf wurden die zwei Ebracher Ausbrecher Werner und Sachs festgenommen. Sie ergaben sich widerstandslos und trugen entgegen der früheren Annahme keine Waffen bei sich. Die beiden waren jämmerlich heruntergekommen und erschöpft. Seit dem Ausbruch aus dem Zuchthaus Ebrach hatten sich die Verbrecher neun Tage lang in den Wäldern herumgetrieben.

Deutsche Pilger beim Papst. Der erste, zum Heiligen Jahr nach Rom gekommene deutsche Pilgerzug aus Berlin und München wurde vom Papst in Audienz empfangen. Pius XI. richtete an die deutschen Pilger in deutscher Sprache herzlich gehaltene Begrüßungsworte.

Die Gefangenen der Piraten. Die chinesischen Piraten, die drei britische Marineoffiziere gefangen hatten, haben den Behörden zur Erfüllung ihrer Forderung eine Frist bis zum 10. April gestellt. Sie verlangen eine Million mexikanischer Dollar in Silber, Maschinengewehre, Grabenmörser und Munition. Dieselben Personen, die seinerzeit die Freilassung der weggeschleppten Engländerin, Fräulein Pawley erreicht hatten, sind mit den Verhandlungen betraut worden.

Bad Kreuznach. (Vom Kirchturm gestürzt.) Vom Kirchturm in Würlich stürzte der Dachdecker Otto Klein und blieb schwer verletzt liegen. An der Kirche werden zurzeit Reparaturen ausgeführt. Plötzlich brach ein großes Holzgerüst zusammen, auf dem Klein und ein Gehilfe arbeiteten. Während Klein in die Tiefe stürzte, konnte sich der andere Dachdecker an der Dachrinne des Kirchendachs festhalten.

Wiltburg (Eifel). (Verschärfte Maßnahmen gegen Waffenschmuggel.) Anfang März wurde dem Polizeikommandeur für den Westen ein Oberregierungsrat als Sonderkommissar für die Ueberwachung des Schmuggels an der Westgrenze beigegeben. Insbesondere sollte dem starken Schmuggel mit Schusswaffen entgegengetreten werden. Es kamen hauptsächlich die beiden Kommissariate Losheim und Wadern in Frage. An jede Stelle kamen 40 Hilfs-grenzangestellte. Sie wurden bis 15. März an der Grenze eingesetzt. Der Sonderkommissar hat noch weitere Maßnahmen in Betracht gezogen. Es ist beabsichtigt, nicht nur die beiden Kommissariate Losheim und Wadern mit Hilfs-grenzangestellten zu versehen, sondern auch den Rest der Grenzen im Westen und auch an der Sauer.

MAGGI'S Suppen
Qualitätsware!

Zur Führung der Geschäftsbücher

sowie zur Durchführung der
Kauszinssteuer-Erleichterungen
nach den neuen Bestimmungen empfiehlt sich
U. Moritz, Oberursel,
Kumulusstraße 12

Erlöserkirche Bad Homburg

Karfreitag, nachmittags 5.30 Uhr
Gesang: Matthäus-Passion
für Soli und Chor.

Welches einschlägige Geschäft

(Reformgeschäft, Friseurgeschäft etc.)
nimmt sensationellen, von jedermann
gebrauchten Artikel mit auf.
Sobald Nutzen.
Offerten unter Nr. 541033 an die Geschäfts-
stelle dieser Zeitung.

Erstklassige Existenz

durch den Vertrieb meiner preis-
werten Strümpfe und Socken
ab Fabrik.
Errichte auch Kommissionslager.
Offerten unter N. 103 an die Geschäftsstelle
dieses Blattes.

Lehrverträge

nach Vorschrift der Hand-
werkskammer zu haben in der

Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Geschäftsführer,

58 jährig, Witwer,
alleinstehend u. ohne
Anhang, 165 groß, so-
lid u. vorwärtsstreb-
end, gutmütig. Cha-
rakter, sucht allein-
stehende Geschäfts-
frau oder Dame, wo
er sich täglich mit
betätigen kann.
Mache keine Lohnan-
sprüche, sondern nur
Kost und Schlafstelle.
Ehättere Weirat wäre
nicht ausgeschlossen.
Weil. Offert. erbeten
unter „G. R. 1875“
Bad Berka i. Thür.
Schließfach 19

Motor

6 PS, gut erhalten,
billig zu verkaufen.
Wo, sagt die Ge-
schäftsst. d. Bta.

Hunde

abgegeben
Frankfurt
Besetzt. 24

TEPPICHE etc.
spottbillig. Zahlungs-
erleichterung-Fordern
Sie Muster.
Teppichlager Frick,
Koon 55, Meisackstr. 19

Lohnende Existenz

bietet sich fleißigen, redigewandten
Herren durch Uebernahme einer Bezirks-
vertretung zum Vertrieb altbekannter
und leichtverfügblicher Artikel, die in
jeder Viehhaltung laufend gebraucht
werden, an Landwirte etc. Große Ab-
satzmöglichkeiten und hohe Provision.
daher gutes Einkommen! Sachkennt-
nisse nicht erforderlich, Einarbeitung
und Propaganda-Unterstützung kosten-
los. Schriftliche Angebote unter
Angabe des bereiften Bezirkes unter
U B 85 an die Exped. dieser Zeitung.

DAS GELBE GESICHT
NEUER ROMAN IN
DER ILLUSTRIERTEN
ZEITUNG JZ

Wer nicht inferiert,
wird vergessen!

Mit den neuen eleganten Reisewagen der Deutschen Reichspost die Osterfeiertage in die Ferne!

Der Oberbayerische Reisedienst, Frankfurt a. Main, der im vorigen Jahre
laufend die so beliebten Autofahrten zur Durchführung brachte, eröffnet
die diesjährige Saison, und zwar gleichzeitig mit drei Fahrten

1. vom 14.—21. April nach
KOCHELAM SEE, die Perle der bayrischen Alpen,
8 volle Tage für nur **68,50 RM.**

In diesem Preis ist enthalten: Fahrt hin und zurück im bequemen Reichs-
post-Reisewagen, volle erstklassige Verpflegung und Wohnung in nur
guten Häusern, inkl. Trinkgeldern, Abgaben und Steuern, sowie Auto-
ausflüge nach Walchensee mit Besichtigung des berühmten Walchensee-
Werkes, Garmisch-Partenkirchen (gleichzeitig Gelegenheit zum Besuche
der Zugspitze, Partnachklamm - Höllentalklamm) Mittenwald (Tirol).

2. vom 14.—17. April:
nach dem herrlichen **SCHWARZWALD** (Herrenalb-Hornisgründe-
Freudenstadt-Wildbad und Bayersbrunn)
4 volle Tage für nur **38,50 RM.**

3. vom 16.—17. April (Ostersonntag und Ostermontag)
nach **ROTHENBURG O. D. TAUBER** inkl. Fahrt, Verpflegung
und Wohnung mit Führungen nur **19,50 RM.**

Welt über 5000 Personen aus Frankfurt und Umgebung wurden im vorigen
Jahre durch den Oberbayerischen Reisedienst nach den bayerischen
Alpen und anderen herrlichen deutschen Plätzen befördert und zeugen
tausende von Gutachten von der Leistungsfähigkeit dieses Unternehmens.
Ausführliche Prospekte und Auskünfte erhalten Sie jederzeit beim

OBERBAYERISCHEN REISEDIENST, Frankfurt a. Main, Kaiserstr. 20, I. Tel. 29214
sowie bei dem Verlag des Oberurseler Lokal-Anzeiger

In unserem Verlag

ist soeben erschienen:

Chronik der Gemeinde Oberstedten

Bearbeitet von August Korf

Preis 1,50 RM.

Gelegenheitskauf!

Rompl. 72 teilt e:
Silberbest. 100 u
Silberaufl. (Mar-
tenbest.) mit maß-
roßtr. Kling., aller-
schwerste Juwelier-
ware, fabrikneu für
100 RM. abzugeben.

Angeb. unt. 9000 an
die Geschäftsst. d. B.

● Reklame ●
der Weg zum Erfolg

Bad Homburger Neueste Nachrichten

Beilage zu Nr. 82 vom 6. April 1933

Gedenktage

7. April.

1847 Der Dichter Jens Peter Jacobsen in Thisted geboren.
1871 Der Gynäkolog Wilhelm Jangemeister in Gotha geboren.

1930 Der bayerische Staatsrechtslehrer Karl Freiherr von Stengel gestorben.

Sonnenaufgang 5.22. Sonnenuntergang 18.44.
Mondaufgang 14.53. Monduntergang 4.15.

Rückzahlung des Rediskontkredits

Die Gläubigerbanken machen Schwierigkeiten.

Berlin, 5. April.

Die Verlängerung des am 4. März fällig gewordenen sogenannten Rediskontkredits der Reichsbank von 70 Millionen Dollar ist infolgedessen auf Schwierigkeiten gestoßen, als die Gläubigerbanken anlässlich der kürzlich beobachteten Bewegungen des Dollarkurses eine besondere Währungsicherung durch eine verstärkte Goldklausel verlangten, deren Annahme wiederum Schwierigkeiten begegne. Die Reichsbank hat deshalb den Gläubigerbanken angeboten, von der Änderung der Währungsklausel abzusehen oder die Rückzahlung des Kredits entgegenzunehmen. Nachdem eine der Gläubigerbanken sich für die Rückzahlung entschieden hat, ist damit zu rechnen, daß in den nächsten Tagen die entsprechenden Goldbewegungen stattfinden werden.

Keine Beeinträchtigung der Währung. — Eine Erleichterung.

Berlin, 6. April.

In finanzpolitischen Kreisen ist die Ankündigung, daß die Reichsbank den Rest von 70 Millionen Dollar aus dem Rediskont zurückzahlen beabsichtigt, mit großer Ruhe, man kann vielleicht sagen mit Befriedigung aufgenommen worden.

Es handelt sich dabei um den Rediskont, den die amerikanische Federal Reserve Bank, die Bank von England, die Bank von Frankreich und die B. I. C. der Reichsbank zur Verfügung gestellt hatten, als im Juli 1931 die großen Goldabzüge die Erschütterungen des deutschen Finanz- und Wirtschaftslebens herbeigeführt hatten.

Damals bestand die Befürchtung, daß die Unterschreitung der 40prozentigen Deckungsgrenze eine Gefahr für die deutsche Währung bedeuten könnte. Daß diese Befürchtung grundlos war, hat sich inzwischen gezeigt, denn die Deckungsgrenze ist schon seit anderthalb Jahren unterschritten.

Die Rückzahlung des Kredits wird vor allem deshalb begrüßt, weil es fast jedesmal Schwierigkeiten gegeben hat, wenn wieder ein neuer Fälligkeitsstermin eintrat. Namentlich ist noch sehr gut in Erinnerung, wie die Bank von Frankreich verschiedentlich den Versuch gemacht hat, politische Geschäfte mit der Verlängerung des Kredits zu verbinden. Deshalb hat sich die Reichsbank, als nun neue Forderungen wegen der Goldklausel kamen, entschlossen, den Kredit einfach zurückzahlen. Dieser Entschluß erspart der Reichsbank auch für die Zukunft die Zinszahlungen, und schließlich wird damit nur ein Gedanke verwirklicht, mit dem auch Reichsbankpräsident Dr. Luther sich bereits getragen hat.

Irgendeine Beeinträchtigung der Währung ist mit dieser Rückzahlung unter keinen Umständen verbunden. Sie basiert heute nicht mehr auf der schematischen Golddeckung, sondern es sind ganz andere und wichtigere Maßstäbe für sie gegeben. In erster Linie ist in diesem Zusammenhang das Vertrauen zur Reichsbank und namentlich zur Persönlichkeit des Reichsbankpräsidenten zu nennen. Dazu kommt, daß die Reichsbank durch die Devisenkontingentierung die Bestimmung über den Abfluß von Reichsmark jederzeit fest in der Hand hat. Und schließlich ist noch das für die Stabilisierung der Währung wesentliche Moment zu erwähnen, daß der Goldbedarf dem heimischen Wirtschaftsbedarf angepaßt ist. Zusammenfassend kann man nur feststellen, daß der Entschluß der Reichsbank, sich von dem Druck dieses Kredits zu befreien, für uns eine Erleichterung bedeutet.

Lügenpropaganda gegen den Reichsfanzler

Ein Jang der Politischen Polizei.

München, 6. April.

Die bayerische Politische Polizei verhaftete zehn Personen, die sich die Aufgabe gestellt hatten, den Reichsfanzler Adolf Hitler im In- und Auslande verächtlich zu machen.

Die Verhafteten hatten in der Wohnung einer Jüdin eine Gruppenaufnahme hergestellt, die einen der Festgenommenen in der Maske des Reichsfanzlers inmitten von Anlimerinnen auf einem Divan sitzend darstellt. Die übrigen hatten den Arm zum nationalsozialistischen Gruß erhoben. Es gelang der Polizei, mehrere Abzüge sowie das Negativ zu beschlagnahmen. Es wurde festgestellt, daß einige Abzüge von den Hauptdarstellern bereits ins Ausland sowie an Stellen im Inlande verschickt worden sind.

Reichsstelle für Dele und Fette

Die Monopolverwaltung errichtet.

Berlin, 6. April.

Der große Plan zur Neuordnung der deutschen Fettwirtschaft sieht als Ergänzung der Kontingentierung der Margarineproduktion eine Monopolisierung der Dele und Fette in einer Reichsstelle für Dele und Fette vor. Ihr Apparat soll möglichst klein gehalten werden. Aus diesem Grunde wird die Kontrolle über die Dele, die einer Verzollung unterliegen, durch die Zollstellen erfolgen. Der Reichsstelle obliegt auch die Uebernahme von Waren,

die im Inlande hergestellt sind und die gleichfalls der Bewirtschaftung unterliegen.

Die Reichsstelle für Dele und Fette, die ihre Tätigkeit am 1. April aufnimmt, ist rechtsfähig, sie hat ihren Sitz in Berlin. Den Vorstand bestellt der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft.

Zusammenschluß von Kriegsoffizerverbänden

Berlin, 6. April. Laut Mitteilung des Reichsverbandes deutscher Kriegsoffiziere haben sich die „Nationalsozialistische Kriegsoffiziersvereine“ und der „Reichsverband Deutscher Kriegsoffiziere“ zu einem „Nationalsozialistischen Reichsverband Deutscher Kriegsoffiziere e. V.“ zusammengeschlossen, der nunmehr die führende Stelle der deutschen Kriegsoffizierbewegung eingenommen hat.

Romreise Papens und Goerings

Berlin, 5. April. Wie man erfährt, werden Vizefanzler von Papen und Reichsminister Goering in den nächsten Tagen eine Reise nach Rom unternehmen.

Ehrenmal für die Separatistenbezwinger

Adolf Hitler wird es einweihen.

Honnet, 5. April. Das dem Andenken der Separatistenbezwinger gewidmete und in Vorbereitung befindliche Ehrenmal bei Honnet, wo die Separatisten im Jahre 1923 ihre endgültige Niederlage erlitten haben, wird am 23. Juli eingeweiht werden. Die Weihe wird von Reichsfanzler Hitler persönlich vorgenommen werden. Unter dem Vorsitz des kommissarischen Bürgermeisters von Honnet, Bahr, der an der Niederwerfung des Separatismus führend beteiligt war, wurde ein Ortsausschuß gebildet, der die Vorbereitungen für die Errichtung trifft.

Politisches Allerlei

Die Bibelforscher in Bayern verboten.

Nach einer Meldung des „Börsen-Beobachters“ ist dem Bund der Internationalen Bibelforscher (Ernste Bibelforscher) in Bayern jede Tätigkeit untersagt worden. Der Bund habe unter dem Schein des Christentums an der Verwirrung und Zersetzung des Volkes mit der SPD. und KPD. zusammengearbeitet.

Toscanini an Hitler.

Seitens einer Reihe weltbekannter Dirigenten, darunter Toscanini, Bodanzki usw., wurde an den deutschen Reichsfanzler Hitler ein Telegramm gerichtet, worin gegen die von der deutschen Regierung getroffenen Abwehrmaßnahmen gegen die Juden protestiert wird. Toscanini ließ bereits mitteilen, daß er in diesem Jahre darauf verzichte, die Festlichkeiten in Bayreuth zu leiten.

Woiwode Gracynski bedauert.

Der deutsche Generalkonsul in Rattow, Graf Adelman, der bereits Anfang der Woche Vorstellungen wegen der antideutschen Ausschreitungen in Rattow erhoben hat, hat jetzt nach der Rückkehr des Woiwoden Gracynski erneut einen Protestschritt unternommen. Wie von zuständiger Seite mitgeteilt wird, hat Gracynski sein tiefstes Bedauern über die Vorfälle ausgesprochen.

Die Katastrophe der „Utron“

Bericht des geretteten Kapitänleutnants. — Der Tod der 73.

Newport, 5. April.

Die Nachforschungen nach dem Wrack des ins Meer gestürzten amerikanischen Riesenaufblasbootes „Utron“ sind wieder aufgenommen worden. Die Leiche eines Mitgliedes der Besatzung wurde etwa 10 Meilen von der Unglücksstelle geborgen. Ueber die Ursache des Unglücks gehen die Meinungen immer noch auseinander.

Die Küstenstation auf Staten Island hat einen Fundspruch aufgefunden, worin der unter den vier Geretteten befindliche Kapitänleutnant Wiley die Katastrophe der „Utron“ beschreibt. In diesem ersten Bericht eines Überlebenden heißt es:

Wir fichteten etwa 30 Meilen südlich Philadelphia ungefähr um acht Uhr einen Gewittersturm. Der Erdboden war mit Nebel bedeckt. Das Aufblasboot befand sich in guter Verfassung. Um 10 Uhr passierten wir die Küste. Bei Barnegat-Beach waren wir von Bliken umgeben. Die Atmosphäre war jedoch nicht sehr stürmisch. Bis etwa 11 Uhr flogen wir ostwärts und dann bis Mitternacht in westlicher.

Jetzt waren wir vollständig von Bliken umgeben und schienen uns im Mittelpunkt des Gewitters zu befinden. Das Aufblasboot begann heftig zu schwanken und mit dem Kopf

gegen die Wellen zu schlagen. Alle Mann wurden alarmiert, und es wurde erneut Ballast abgeworfen. In diesem Augenblick wurde die Feuerkontrolle weggerissen und das Aufblasboot fiel auf das Meer hinab. Durch die Wucht des Aufschlages wurde es zerstört.

Durch das Fenster der Kontrollkabine strömte das Meerwasser ein und ich mußte gegenüberliegenden Fenster hinaus. Ich versuchte schnellstens vom Körper des Aufblasbootes wegzuschwimmen und kam schließlich an die Oberfläche. Das von Bliken beleuchtete „Utron“-Wrack sah ich abtreiben. Der Bug ragte hoch in die Luft, und das Schiff war vollständig wrack.

Nachdem ich etwa zehn Minuten weiter geschwommen war, konnte ich keinen der übrigen in den Wellen kämpfenden mehr sehen, obwohl das Meer von Bliken hell erleuchtet war und ich die Mitglieder der Besatzung noch hören konnte.

Kurze Zeit später tauchte die „Phobus“ auf, während ich mich inzwischen an ein Brett geklammert hatte. Der deutsche Dampfer warf mir einen Rettungsring zu und zog mit an Bord. Die inzwischen ausgelegten Rettungsboote konnten die drei übrigen Überlebenden bergen. Der „Phobus“-Kapitän, der ein ausgezeichneter Seemann ist, tat sein Möglichstes bei den Rettungsarbeiten.

Der Absturz des Kleinluftschiffes

Bei dem auf der Suche nach den Trümmern der „Utron“ ins Meer gestürzten amerikanischen Kleinluftschiff handelt es sich um das Marine-Luftschiff „J 3“. An Bord befanden sich nur sieben Mann der Besatzung. Zwei ertranken, während der Kommandant und die übrigen gerettet wurden.

Vermeidbar gewesen!

„Utron“ durch Vertikalböen zerstört.

Newport, 6. April.

Die amerikanische Marine hat aus Anlaß des „Utron“-Unglücks Halbmaß geübt.

Kapitän Heinen vom Flughafen Lakehurst erklärte, daß die „Utron“ gleich dem Luftschiff „Shenandoah“ durch Vertikalböen in einem Depressionsgebiet zerstört worden sei. Beide Unfälle seien, nach den Erfahrungen, die die Deutschen gemacht hätten, vermeidbar gewesen. Die Untersuchung des „Shenandoah“-Unglücks sei sachmännlich nicht gründlich durchgeführt worden und auf die Suche nach Entschuldigungsgründen abgestellt gewesen. Die Marineleitung und der Kongreß gaben bekannt, daß zwei voneinander unabhängige Untersuchungsausschüsse über das „Utron“-Unglück eingesetzt worden sind.

Der gerettete erste Offizier des Marine-Luftschiffes „J 3“ sagte aus, daß das Kleinluftschiff während der verjuchten Notlandung an der Küste von New Jersey durch plötzliche Horizontalböen höher getrieben, mehrmals aufs Wasser aufgeschlagen und schließlich gesunken sei, nachdem die Hülle aufgerissen worden war.

Dampfer sendet SOS-Rufe

Miami (Florida), 6. April. Der spanische Dampfer „Marques de Comillas“, der sich mit 100 Fahrgästen an Bord auf der Fahrt von Barcelona nach Havanna befand, ist an der Küste von Florida aufgelaufen. Der Dampfer sandte SOS-Rufe aus. Seine genaue Position ist noch nicht bekannt. Küstenwachtschiffe der Marinebasis von Fort Lauderdale sind zur Rettung des Dampfers aufgelaufen.

Stadt durch Feuersbrunst zerstört

Washington, 6. April. Nach einer Meldung an das Staatsdepartement ist die Stadt Tela in Honduras von einer riesigen Feuersbrunst heimgesucht worden. Drei Viertel der Stadt sind den Flammen zum Opfer gefallen. Die Feuersbrunst wütet noch fort.

Neue Amerikareise Macdonalds

London, 6. April. Wie Reuter erfährt, beabsichtigt Macdonald auf eine Einladung Roosevelts hin die Parlamentsferien in der Zeit vom 13. April bis 25. April in Washington zu verbringen. In nächster Zeit dürfte eine offizielle Erklärung über diese Reise des Premierministers zu erwarten sein.

Präsident Roosevelt bestätigt die Einladung

Washington, 6. April. Präsident Roosevelt bestätigte, daß er Premierminister Macdonald zu einer Besprechung über Wirtschafts- und Abrüstungsfragen nach Washington eingeladen habe. Einladungen an die französische oder andere dritte Regierungen sind zurzeit nicht beabsichtigt.



Glaubensbewegung

„Deutsche Christen“.

Unser Bild zeigt die große öffentliche Kundgebung gelegentlich der ersten Reichstagung in Berlin. Als Vertreter des Gustav-Adolf-Vereins spricht Konsistorialrat Grubel, auf dem Präsidentenstuhl der Reichsleiter Pfarrer Dr. Hoffenfelder.



Der Weg in den neuen Tag

Roman von Helma von Hellermann

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

14]

Nachdruck verboten.

„Sie stammen aus Wetterstalbe, Herr Steinherr? Aber ja doch, ich kenne es gut — wir waren öfters dort vor Jahren, als ich noch ein Kind war; auch auf die Schmiede entsinne ich mich!“ Sie stockte plötzlich, dachte nach mit gerunzelter Stirn. „Aber Sie — wohnten Sie damals dort, Herr Steinherr?“

Sie hatte vergessen, was ihm noch so deutlich in der Erinnerung lebte...

„Nein, wohl kaum, ich kam sehr früh fort in die Lehre, hierher in die Steinherrschen Werke.“

„Aha, und da wurde der alte Herr gewiß auf Sie aufmerksam!“ Georg von Vandro betrachtete seinen Chef tief interessiert. „Manchmal ist das Leben doch gerecht.“

Seine Verwunderung für diesen Mann war eher gestiegen als vermindert. So gar nichts Parvenühaftes war an ihm. Der geborene Herrenmensch.

Steinherr lachte. Aber sein Blick war voller Herzlichkeit, als er dem des blonden Mannes begegnete. „Dank! Möchte sich das Wort bald bei Ihnen bewahrheiten, lieber Vandro! Aber es ist spät geworden — Ihre Schuld, meine Herrschaften! Warum ist es so gemütlich bei Ihnen.“

Er erhob sich, stand groß und ragend in dem kleinen Zimmer, das der Frau plötzlich voll beengender Schwüle war. Der Tabak, die Wärme — Luft, Fenster aufgerissen! Man ersticke ja... Das dunkle Gesicht neigte sich über sie.

„Gute Nacht! Guten Dank, Frau von Vandro!“ Wie seltsam seine Augen sie anblickten, fragend, ein wenig spöttisch.

Sie richtete sich sehr gerade auf, lächelte, ganz in Höflichkeit getaucht. „Gute Nacht, Herr Steinherr!“

Aber es wurde nur für den einen, Ahnungslosen eine gute Nacht, denn Magnus Steinherr's Gedanken tanzten einen tödlichen Wirbel im Traum. Und Wera von Vandro sann aufgewühlt und erregt den Worten des Mannes nach, die tausend Erinnerungen wachgerufen, von seliger Kindheit und glücklicher Vereinsamung — und von jener kleinen Szene vor der alten Schmiede, die sie noch lange nachher mit Entrüstung und Angst erfüllt hatte. Sie setzte sich auf, voll herzlosender Unruhe. Jener Jüngling mit dem harten Gesicht und den brennenden Augen, der sie so plötzlich an sich gezogen, war Magnus Steinherr gewesen...

Einundzwanzigstes Kapitel.

„Wo zu das, Li?“

Mit gesuchten Brauen stand Steinherr auf der Schwelle des Empfangszimmers, auf dessen geräuschtem dem Perforierpapier die Kasse ruhelos hin und her schritt. Sie fuhr herum, eilte zu ihm.

„Du kommst nicht mehr, Magnus, beantwortest meine Briefe nicht, läßt den Diener für dich am Telefon sprechen — was blieb mir weiter übrig, als zu dir zu kommen!“ Glehend hingen ihre Augen an dem dunklen Gesicht, das lächelnd und ernst auf sie herabsah. Sie hob die Hände in bittender Demut; der reizende Mund wölbte sich zärtlich. Theater! dachte der Mann angewidert. Alles Pöbel.

„Tut ich das, so wollte ich es wohl“, erwiderte er ruhig. „Wo zu also deine Bemühungen?“

Sie ergriff seinen Arm. „Magnus — ich ertrage die Trennung nicht! Du mußt mir verzeihen! Höre doch, wie alles kam! Du wirst doch auf dies eine — dies eine Mißverständnis hin nicht gleich unser Verhältnis lösen...“ Jetzt war die Angst in ihrer Stimme echt.

Aber des Mannes Miene blieb unbewegt. „Ja, ja, hast es mir ja schon ein gutes Duzendmal vorgebetet. Nur um mich eifersüchtig zu machen, beginnst du das Spiel mit Johnston. Ein kleiner Firt mit einem anderen sollte mich strafen für die Reife ohne dich.“ Er sah sie fest an. „Ich aber weiß, daß Johnston jene Nacht und manche andere bei dir verbracht; er selbst prahlte damit im Klub und an der Bar im Rialto, als diverse Drinks seine Zunge gelöst hatten. Du warst reichlich geschmacklos in der Wahl deiner Mittel, liebe Li, das Opfer war zu groß!“

Die schöne Frau schloß die Augen. „Gende Verleumdung! Und du glaubst sie! Oh, dieser Lump, dieser Schuft!“ Sie sank auf den nächstbesten Stuhl, schlug die Hände vor das Gesicht.

Steinherr stand dabei, ohne sich vom Fleck zu rühren. Selbst in der Erregung wirkte sie, wie ein Kissen die Linien des schlanken, durchtrainierten Körpers. Der kleine, tofelte Dreispitz klebte das dunkle Lockenköpfchen gut. Es war eine Feststellung — kein Gefühl.

„War er der einzige, Li?“

Schweigen, von leisem Weinen durchzittert.

Magnus Steinherr starrte zum Fenster hinaus, an dessen Scheiben der Regen, von hartem Wind getrieben, herabstieß.

„Es ist gut, daß du nicht leugnest...“

Sie hob das Gesicht, in dessen Schminke und Puder- schicht die Tränen kleine Kinnale gegraben.

„Nein, ich kann dich nicht anliegen, Magnus — du-er- fährst ja doch alles... Es war schon so!“ Ein halb schluchzender Seufzer. „Aber alles geschah bloß aus Seh- suchte nach...“

„Und... bishen aus Vorsorge!“ schloß er trocken.

„Wie...“, war die Nachfolge gescheit! „Dah nur, Li!“ Sie wollte aufstehen. „Fast ja ganz recht: ein Scheid- buch ist so gut wie... andere. Der lustige Jimmy wird deine

Tanzabende und Revuekostüme gewiß ebenso gern finan- zieren wie seine verschiedenen Vorgänger.“

Die schneidende Schärfe war aus seiner Stimme ge- wichen; er lächelte sogar, ein etwas müdes, halb be- lustigtes, halb bitteres Lächeln. Was wollte er denn mit seinen Vorwürfen, das hübsche Geschöpfchen da handelte ja nur nach seiner Natur. Hatte er sie je für mehr gehalten, als einen reizenden Schmetterling, der Honig entnahm, wo er ihn fand?

„M—m!“ Li schüttelte den Kopf und sah zu ihm auf in kindlich-trohliger Hilflosigkeit.

„Was, er hält seine Börse geschlossen? Wie unglaublich!“

„Er will mich dadurch zwingen, ihn zu heiraten!“

„Aber so tue es doch, Li! Ich hindere dich ganz gewiß nicht daran!“

„Das ist's ja gerade — ich habe dich doch lieb!“ Sie wollte wieder weinen, besann sich aber, daß Wiederholung nur abschwächte, und sah jag den Mann an, der, die Hände in die Taschen seines Jacketts vergraben, auf der Erde des Lächels saß.

„Ein Irrtum, kleine Gnädige!“ Steinherr hob die Brauen und schüttelte lächelnd den Kopf. „Wäre Magnus Steinherr ein kleiner, beliebiger Beamter mit viertausend Mark Jahreseinkommen, hättest du dich nicht groß um seine Religion gekümmert! Wollen nur aufrichtig sein — nicht wahr? Ich fruchte Absehung nach angestrebter Arbeit, ein wenig Freude und Frohsinn, und du einen Gönner, der dich förderte. Wir sind beide auf unsere Rech- nung gekommen! Aber jedes Ding hat seine Zeit, Li, die unsere ist vorüber!“

„Du siehst die Maloreen!“ rief die Frau und ballte die kleinen Hände. „Diese Schlange mit den falschen Augen, die den armen Heinz Gebler zur Verzweiflung treibt — die ist klüger als ich, aber nicht etwa besser; das sag' ich dir, nur vorsichtiger!“

„Dah das!“ Hart und befehlend überliefte des Mannes Stimme das erneut ausbrechende Weinen, das so jäh ver- stummte, wie es begonnen. „Meine Bekanntschaft mit Frau Maloreen hat gar nichts mit dir und mir zu tun. Sie ist eine kluge Frau, mit der ich mich gern unterhalte. Das ist alles. Nach England wäre sie auch ohne mich ge- flogen, wie sie auch ohne mich weiterreiste nach Belgien.“

Li schluckte und schloß. Sie fühlte, daß Steinherr die Wahrheit sprach. Wenige Frauen zogen ihn an. Und sie Narrin hatte ihn betrogen, nicht nur diesmal... Und liebte ihn doch! Ein Seufzer voll tiefster Bitterkeit kam über ihre Lippen.

Steinherr sah auf die Uhr. „Verzeihung, Li, aber ich habe noch zu tun!“

Sie nickte gehorsam. Öffnete ihr silbernes Hand- täschchen und begann mit schnellen, geübten Strichen die Tränen Spuren mit Puderquaste und Lippenstift zu tilgen. Sie erhob sich dann, den großen Kragen ihres Mantels schlappend, und stand zögernd, die Handschuhe nervös durch die Finger ziehend, vor ihm, der höflich, aber deutlich auf ihren Fortgang wartete.

„Kommst du nie mehr, Magnus?“

„Unsere Wege haben sich geschieden, Li! Treffen wir uns je, so werden wir uns wie gute Freunde begrüßen. Mehr erwarte nicht!“ erwiderte Steinherr ruhig. Groß und aufrecht stand er vor ihr. „Und wenn Johnston es ehrlich meint, so heirate ihn. Revueerfolg ist von kurzer Dauer — und das Leben meist lang!“

Auch das hatte sie gegen seinen Wunsch getan... Be- drückt nickte die Frau. Die den Blick noch einmal durch den großen Raum schweifend, der trotz seiner kostbaren Ein- richtung kalt und unwohnlich wirkte, hob das Gesicht.

„Ach, Magnus!“

„Und wenn du etwa in finanziellen Nöten bist, so sage es getrost!“ fügte er, ihr Zögern falsch deutend, hinzu, im Bestreben, dieser unerquicklichen Szene endlich ein Ende zu machen.

Aber sie wehrte heftig ab. Unter der Schminke wachte es heiß auf in ihre Wangen. „Nein, Magnus, jetzt doch nicht mehr!“ Ein mattes Aufblitzen jener gassenbuben- haften Verschmittheit, die ihn so oft belustigt hatte. „Aber natürlich habe ich kein Geld! Wann je hatte ich welches? Nun mag Jimmy bluten; er soll es blühen, daß er mich heiraten will!“ Und ehe der Mann es sich versah, hatte sie die Arme um seinen Hals geschlungen.

Noch einmal preßte sich der schöne Körper zärtlich gegen ihn, fühlte er ihre Küsse auf Lippen und Wange. „Du Lieber, Goldiger — wenn du Sehnsucht nach mir triffst, komm — du!“ Fort war sie.

Stimmen im Flur. Unten begann der angelurbelte Motor des wartenden Wagens zu rattern. Es knirschten Räder auf dem Sande. Ein paar mal rief befehlend die helle Hupe. Li fuhr selbst.

Magnus Steinherr blieb stehen, wo er war. Nun war sie fort, die kleine Li, die er damals, als er sie, un- erwartet früh heimgekehrt aus England, mit seinem Besuch überraschen wollte, in den Armen eines anderen gefunden hatte. Das war nun auch vorbei.

Seine Gedanken wanderten von der Frau, die ihn soeben verlassen, zu jener anderen, deren Namen die Kasse genannt. Er runzelte die Brauen, starrte aus zu- sammengekniffenen Augen auf die altägyptischen Fresken über dem offenen Kamin, ohne sie zu sehen. Wieder sah

er ganz deutlich das blasser Gesicht im Nebel vor sich, und das des Mannes, der so eifrig im Flugzeug in ein kleines schwarzes Nest geschrieben, ein Nest wie jenes, das Jenny Maloreen ihm so hastig entriß, als er es vom Boden aufheben wollte. Und jenes seltsame Erlebnis am Abend vor seiner Abreise aus England. Was ging da vor? Rätsel waren um ihn, Gefahr im Verzug...

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

„Guten Morgen, Doktor! Endlich mal wieder Sonne — was? War ein Sauwetter dieser Tage, machte Ihnen viel Mühe mit dem Reinhalten des Heng. Jetzt könnte es mal schön bleiben für eine Weile; der offene Wagen ist mir immer lieber.“ Ein fester Händedruck zum Tages- gruß. „Zuerst Bellevue, muß die Franzmänner begrüßen, die gestern ankamen.“

Vandro, straff ausgerichtet, grüßte militärisch, ehe er Steinherr's Hand ergriff. Er hielt streng an korrekter Form fest, auch wenn sie allein waren, was Steinherr amüsierte, aber insgeheim befriedigte. Ihm gefiel die seine Zurück- haltung, aus der er seinen Schilling jetzt öfters heraus- zulocken versuchte; Eckt und Stolz verbergen sich dahinter. Er selbst nahm es damit nicht mehr genau, aus dem kurzen „Vandro“ war längst ein „Doktor“ geworden, was so manchen Gast aufhorchen ließ. Aber wer der Doktor war, erfuhren sie selten. Magnus Steinherr war keine Quelle des Wissens für Neugierige.

Durch sonnenbeschleierten Nebelhauch flog der Wagen dahin auf der langen Allee. Scharf piffte die kalte Luft dem Führer um die Ohren, daß er fröstelnd die Schultern bewegte. Aber seine Seele spürte es nicht. Die warme Lederjacke war ein Geburtstagsgeschenk seiner Frau, pelz- gefüttert, mit doppeltem Brustknopf.

„Oh, Weralein, du Holbe, immer besorgt um deinen Mann. Wie viele Stiche taten deine schönen Hände wohl an den neuen Hemden? Wie glühten deine Wangen vor Stolz und Eifer, als du feierlich den Geburtstagsstücken mit dem Lichtertranz hereintrugst! Eine junge Göttin schritt daher!“ Er lächelte zärtlich vor sich hin. Drei Stiche davon hatte er verlangt — steinschwer lagen sie ihm nach- her im Magen! Göttinnen durften keine Kuchen baden; man umgab sie mit Schönheit und betete sie an. Dafür schenkte sie Gott der Welt. „Weralein, süße Wera!“ sang der Motor. Und des Mannes Herz sang mit.

Steinherr atmete in tiefen Zügen die kalte, nach Nebel- und Erde riechende Morgenluft ein. Heil, wie der Ost piffte! Sein abgehärteter Körper kannte kein Frieren; schon als Knabe hatte er auch im Winter im Freien gebadet. Mitleid für Schwäche war ihm fremd. Wer mit ihm nicht Schritt zu halten vermochte, der blieb zurück; er wartete nicht. Aber um diesen einen da vorn, der den Weg zu seinem Herzen gefunden, sorgte er sich oft.

Er sann doch nicht Chausseur bleiben, dachte er, das seine, edelgeschmaltene Gesicht seines Fahrers betrachtend. Der große Wagen ist viel zu schwer für ihn. Aber nie bittet er um Hilfe; wacker müht er sich damit ab, der seine, kleine Kerl! Auf einem schnittigen Gaul mühte der sich, in schmuder, blaßsilberner Uniform — wäre gewiß ein famoser Herrenreiter geworden. Was war er eigentlich? Kunsthistoriker! Verklärter Verurs! Sein kann doch kein vernünftiger Mensch heutzutage ausbleiben! Ärgerte sich Steinherr. Ich werde ihn noch als Bruder adoptieren müssen, um ihm helfen zu können! dachte er grimmig- belustigt.

Dann wanderten seine Gedanken weiter; die dunklen Augen blickten scharf und wachsam. Er hatte erfahren, daß ihm von französischer Seite die Möglichkeit weit größerer Ausdehnung durch Kreditgewährung, eventuell eine Fusion mit dem Stahlwerk La Chauxviere in Lothringen angeboten werden sollte, falls die Beschäftigung seines Wertes die Herren befriedigte. Seine Züge wurden hart. Sollte wirklich ein derartiges Angebot erfolgen, so nahm er es nicht an. Auf eigenen Füßen wollte er stehen, auf eigene Kraft bauen. Kredite von Fremden verkrüppelten, zwangen zu Kompromissen. England und Skandinavien kauften Steinherr's Stahl, Italien, Angora brauchten ihn, Asien — er blieb frei von fremder Hilfe, wie es Vater Steinherr gewesen, der stolze, aufrechte Mann, der mit Hilfe seines Landes für sein Land gearbeitet, dessen Wert er fortführte.

„Warten!“ befahl er kurz, als der Wagen vor dem Bellevue-Hotel vorfuhr und ein Boy dienstfertig an den Schlag eilte.

„Ja wohl, Herr Steinherr!“ Vandro fuhr ein Stück vor, um den Eingang freizulassen. Der Wagen des wohl- bekannten Industriellen durfte stehen, wo andere auf den Parkplatz fortgewiesen wurden.

Eine halbe Stunde verging. Nun hatte der Ostwind den Himmel freigelegt, daß er sich blaut und blau um eine helle Sonne wölbte. Wärmen tat die freilich nicht mehr. Verdammt scharf blies es hier um die Ecke...

Georg von Vandro sprang von seinem Sitz herunter und lief ein wenig auf und ab, immer den Blick auf den Hoteleingang gerichtet. Am liebsten hätte er mit den Füßen gestampft und mit den Armen um sich geschlagen, wie es die alten Kutscher machten; aber er unterließ es aus einem kleinen Verlegenheitsgefühl heraus. In diesem Hotelpalast hatte er früher manches Mal in frühlichem Reise diniert. Vielleicht kamen gerade Bekannte vorbei. Man mußte sich doch äußerlich beherrschen können, Donner- wetternochmal!

Manch weibliches Auge betrachtete wohlgefällig den schlanken blonden Mann, der in seiner schmucken, dunkel- grünen Livree geradezu elegant wirkte. Er sah es nicht. Jetzt ordnete das Weralein voller Eifer die Zimmer, gab die Blumen; doppelt schön erblühten und dufteten sie unter ihrer Hand. Ach, diese schönen schmalen Hände, die so tätig schaffen gelernt. — War es ein Fehler; nicht eher eine Tugend? — Dank, Weralein, für die Wüste — aber ich friere doch! Bist ein schlapper Kerl, Georg von Van- dro! — Gottlob, da kam Steinherr! (Fortf. folgt.)